

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1909

199 (2.9.1909) 2. Blatt

Badischer Beobachter.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1.70. In der Geschäftsstelle oder den Abzügen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 82.50, durch den Briefträger ins Haus gebracht, 86.70 vierteljährlich. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Beilagen:
Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“.
Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familientisch“.

Anzeigen: Die sechspaltige Beilage oder deren Raum 25 Pfa. Restamen 60 Pfa. Restalangelegenheiten billiger. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Vermittlungsstellen an.
Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden).
Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.

Notationsdruck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Direktor.

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton i. V.: Franz Wahl; für Ausland, Nachrichtenendienst und den allgemeinen Teil: Franz Wahl; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; sämtliche in Karlsruhe.

Verantwortlich für Anzeigen und Restamen: Hermann Wahler in Karlsruhe.

56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Breslau 1909.

CPC. Breslau, 31. August 1909.
Zweite geschlossene Versammlung.
(Schluß.)

Professor Dr. Meyers (Luxemburg) behandelt das Thema:
Das Kulturprogramm der christlichen Caritas in der Gegenwart.

In omnibus caritas! So grüßt es in weithin leuchtender Schrift von der Front dieser majestätischen Festhalle. Hinaus in das katholische Deutschland! Eine bedeutendere Devise hätte nicht gewählt werden können, als das fünfshundertjährige hohe Jubiläumswort vom Geist der Liebe und Persönlichkeit. Denn zu einem Werte des Friedens und der Eintracht sind katholische Männer hier zusammengekommen; sie wollen weder lärmern, noch verlegen, weder anfragen, noch verurteilen; sie wollen sich die Hand reichen zur Weiterbildung und Stärkung; aus der Liebe ihres katholischen Bewusstseins heraus wollen sie zu den wechselnden Zeitfragen Stellung nehmen und auf allen Gebieten der Kultur ihre christliche Mitarbeit leisten, damit aus ihrem treuen Zusammenwirken jedem die ungetrübte, freie, gesunde Kraft der katholischen Kirche in überzeugender Weise vor Augen trete. In omnibus caritas! Caritas des Friedens und der Persönlichkeit in gegenseitiger Hochachtung und liebevoller Gesinnung! Caritas aber auch in den Werken der Barmherzigkeit und Nächstenliebe! Denn das ist das Wort der christlichen Caritas, daß sie nach einer doppelten Seite hin den Strahlennimbus ihrer Liebe ausbreitet: sie ist die gottgeleitete Sachwalterin des Friedens und der Verböhnung; sie ist aber auch die Königin mit dem milden Herzen und der offenen Hand, die vor allem im Reiche des menschlichen Elendes ihre segensvolle Herrschaft ausübt. Von ihr rufen die allerbarmeren christlichen Nächstenliebe soll ich reden. Bei welcher Gelegenheit könnte ich dies besser als vor diesen Tausenden treuer deutscher Männer und Frauen, die längst ihre Ehre darin gesetzt haben, in die Reihen der Jünger und Apostel getreten zu sein? Und wo gäbe es für diese Rede einen geeigneteren Ort, als die alte Caritasstadt Breslau?

Ueber den Verhandlungen unserer Versammlung strahlt das Bild der lieblichen Patronin Schlesiens, der heiligen Hedwig, einer Baumträgerin der christlichen Caritas. Hier umgibt uns ein Kranz von rühmvollen Heimstätten katholischer Armen- und Krankenpflege, hier leben so viele große Erinnerungen aus der Geschichte der christlichen Nächstenliebe auf, hier hat die Evidenz des frommen Vied vom Lohn der christlichen Liebe gefunden, hier hat einer der gewaltigsten Vorkämpfer des katholischen Deutschlands, eine der leuchtendsten Gestalten des deutschen Episcopates, Kardinal Melchior von Diepenbrock, mit seinen Priestern und Ordensleuten als Engel des Hofes für die armen Opfer der Typhusepidemie in Ober-Schlesien Leben und Gesundheit aus Spiel gesetzt. Religion und Vaterland haben seine schönsten Seiten zu verzeichnen als die Geschichte dieses edlen Stützenglieds und seiner Mitarbeiter. Seine Saat ist nicht unfruchtbar geblieben. Das Erbitnis der Nächstenliebe hat Schlesiens herrliche Hauptstadt niemals aufgegeben. Noch vor kaum einem halben Jahre hat Breslaus Bürgerchaft, von den höchsten Behörden in Kirche und Staat bis herab zu dem einfachen Arbeiter in rührendem Einverständnis, ohne Unterschied des religiösen Bekenntnisses, den armen Krankenbruder Vins Trzeczak mit fürstlichen Ehrenbezeugungen zu Grabe geleitet. Und als in diesen letzten Monaten die Katholiken Breslaus ihrem hochverehrten Oberbirten bei seiner glücklichen Genesung anzuhelfen, da klug es allenthalben wie ein besonderer Freuden- und Dankesruf, daß sie auf dem fürstbischöflichen Stuhle von Breslau einen Mann berufen dürfen, in dessen ganzen oberbirtlichen Sorgen die Nächstenliebe als schönster Quellstein erlangt.

Vor dreivierteljahrhundert noch konnte Lacordaire, als er auf der Kanzel von Notre-Dame zu Paris seine Zuhörer mit sich forttrieb, ohne Furcht vor Widerpruch sagen: man hat alles an unsere Kirche angegriffen und getadelt; eines hat noch niemand ihr streitig zu machen oder zu rauben versucht, das ist der Glorienchein der Nächstenliebe. Was Lacordaire nicht für möglich gehalten, das ist seit her gesehen. Nun erleben wir es, daß man auch dieses Diadem von der Stirne der Kirche herunterzureißen sich bemüht. Und weil nichts empfindlicher für sie sein kann als die Behauptung, daß sie die Menschheit aufhalten soll in ihrem Fortschritt, darum bemühen nun viele sich von rechts und links, sich auch in ihrem caritativen Streben als die Gegnerin und Feindin der Kultur darzustellen! Ihnen gegenüber soll von dieser hohen Warte aus von dem Kulturprogramm und den Kulturaufgaben der katholischen Caritas in der Gegenwart aeredet werden. Die Zu-

kunft muß richten, ob wir demselben treu geblieben sind, ob wir aus das Ackerfeld der Nächstenliebe Gispflanzen und Disteln oder Heilkräuter und nährenden Weizen gesät haben.

Die erste Kulturfrage der christlichen Caritas ist heute die, daß sie die Welt retten muß aus dem Unfrieden, der Selbstsucht und dem Streit der Menschen. Eine Kultur- und Selbstsucht ist eine Kultur des Todes. Eine allgemeine Revolution war die Mutter unserer Zeit; wie ein ungeheurer Bergsturz liegt es zwischen der heutigen Menschheitsgeschichte und der vorhergehenden; die alten Dämme sind eingestürzt, die alten Pflanzungen sind ausgerottet oder vom Schutt begraben. Seit dieser Zeit haben sich die feindlichen Gewalten nicht wieder gelegt. Der Geist der Zerstörer und der Erhaltung, Siege und Niederlagen wechselten, aber der Friede war nur scheinbar, der Kampf währte fort, weil die Spaltung durch alle Lebensverhältnisse hindurchgeht und die beiden Richtungen sich nicht nur auf den Schlachtfeldern, sondern auch in der Stille des häuslichen Lebens, auf dem akademischen Lehrstuhl, auf der Tribüne der Parlamente bekämpfen.

Unsere Zeit ist eine Zeit des allgemeinen geistigen Kampfes, er wird gekämpft auf politischem, auf wirtschaftlichem, auf religiösem Gebiete. Autoritäten, deren Ansehen jahrhundertlang unangestastet geblieben war, gelten heute nicht mehr, Satzungen und Gebräuche, denen sich die Menschheit jahrhundertlang gefügt, genügen ihr heute nicht mehr. Es ist ein allgemeiner Kampf nicht nur in Ansehung der Gebiete, auf dem er sich bewegt, sondern auch in Ansehung der Massen, die ihn führen. Heute wird die Geistesmacht nicht mehr von einzelnen führenden Geistern geschlagen, heute ist keine Hütte auf dem Dorfe und keine Dachstube in der Stadt mehr, wo das Kampfgewitter nicht dringt. Gewiß, wo kein Kampf, ist kein Fortschritt, aber die Gefahr hat er nur zu leicht in seinem Gefolge, daß er der Menschheit ihr bestes nimmt: die brüderliche Liebe. Die Kämpfe unserer Zeit haben ein fürchterliches Maß von Lieblosigkeit, ja geradezu von Haß und Streit angehäuft: Was wir getrieben, war ein freudlich Spiel; Auf unseren Wegen liegen schon zuviel Berühmte Schleiher und gebrochne Säulen.

Deshalb lechzen die Menschen nach etwas, was ihnen durch alle Fortschritte der Kultur, durch alle Reichtümer, durch alle politische Macht, durch alle Wissenschaft nicht ersetzt werden kann: die Menschheit lechzt nach Gottes- und Menschenliebe! Mit Jaunt am Ostermorgen laucht sie allen Auferstehungsglocken und allen Auferstehungsliedern; mit ihm spricht sie die tiefsten Gefühle der Menschenseele aus in den Worten:

Verlassen hab ich Feld und Auen,
Die eine tiefe Nacht bedeckt,
Mit ahnungsvollem heil'gem Grauen
Zu uns die bestre Seele wecket.
Entschlafen sind nun wilde Triebe
Mit jedem ungetimten Tun;
Es reget sich die Menschenliebe,
Die Liebe Gottes regt sich nun.

In Helden des Kampfes hat unsere Zeit keinen Mangel, es fehlt ihr an Helden und Heldinnen der demütigen Liebe. Die christliche Liebe hat heute noch edlere und dringendere Aufgaben zu erfüllen als im Mittelalter. Waren ehedem fränke Körper zu heilen, so gilt es heute, verwundete, zerrissene Gemüter mit dem Balsam der christlichen Liebe zu erquiden. Ist das nicht die erste und notwendigste aller Kulturaufgaben? Welch andere Macht wird denn die Menschheit retten von der inneren Verrohung und Barbarei? Wird es die Arbeit tun? Auch wir singen das Hohe Lied der Arbeit, aber das Höchste ist die Arbeit nicht, und wir sind mit Professor Garnod einverstanden, wenn er schreibt: „Rein, wir leben nicht soviel als wir arbeiten, sondern soviel als wir uns der Liebe anderer erfreuen, und selbst Liebe üben.“ Soll es die Gerechtigkeit sein, die die Menschen retten wird? Niemand hat im Laufe der Zeiten lauter den Satz verkündigt als die katholische Kirche: Gerechtigkeit ist die Grundveste der Reiche; keine andere Einrichtung hat sich in gleicher Weise stets als das stärkste Fundament sozialer Gerechtigkeit erwiesen; für keine ist so die Gerechtigkeit Grundlage jeder gesellschaftlichen Ordnung, angefangen von der Familie als der Quelle der menschlichen Gesellschaft, bis zu der jüngsten der verschiedenartigsten Gestaltungen, die aus dem der Menschheit angeborenen Gesellschaftstrieb hervorgehen mag.

Aber die Gerechtigkeit allein kann nicht als das höchste Gesetz der gesellschaftlichen Ordnung gelten. Das größere Licht, das an den Himmel der Menschheit geteilt ist, zu beherrschen den Tag, das ist das Gesetz der Liebe. Die Liebe ist die Sonne des gesellschaftlichen Lebens der Menschheit; sie spendet demselben die Wärme, ohne welche eine eifrige Kälte sämtliche Lebensgebiete der Menschheit erstarren würde, wenn auch das Licht der Gerechtigkeit noch so hell über ihnen leuchtete. Und wenn auch nicht im Laufe dieses Jahres ein Meister der Caritas-

wissenschaft, Franz Schaub, mit tiefem Sinnem Forscherinst das klassische Lehrbuch der katholischen Caritas geschrieben hätte, dessen Erscheinen ich von dieser Stelle aus mit besonderer Freude und Verehrung begrüßen darf, wenn der Verfasser auch nicht mit so weitstreichendem Blick die Caritas gegen ihre jüngsten Angreifer verteidigt hätte, wir wären dennoch berechtigt gewesen, ihr zu vertrauen und ihr treue Beherfolge zu leisten. Weder der extreme Individualismus noch der extreme Sozialismus, weder das „Bestmahl der Grausamkeit“, zu dem Niemand die Menschheit als zu ihrer höchsten Kulturstufe einladet, noch das Fabulieren über künftige Leistungen einer neuen Gesellschaft, in der die Barmherzigkeit eine Schande für den Staat und für den Empfänger sein soll, können uns die Ueberzeugung rauben, daß die katholische Caritas die gottbegnadete Humanität ist, das volle Evangelium, der wahre Individualismus und Sozialismus.

Die katholische Caritas kann sich, wie Schaub mit Recht sagt, getrost verantworten, mag sie vor das Forum der Religion und Ethik, der Psychologie und Pädagogik, der Nationalökonomie und Soziologie, der Religions-, Kultur- und Wirtschaftsgeschichte zitiert werden. Sie kann ihr Material jedem unbefangenen Forscher und Richter zur kritischen Prüfung ruhig vorlegen. Geist und Kraft der katholischen Caritas sind eben unsterblich, weil sie an einen unsterblichen Namen geknüpft sind. Es gibt einen Menschen, einen einzigen, den die Welt auch heute noch nicht entbehren kann, nachdem sie 2000 Jahre gegen ihn gekämpft hat; es gibt einen Menschen, einen einzigen, der einst ein neues Gebot gegeben hat und der auch heute noch täglich um den Erdbreis geht, seine heiligen Hände zum Segen erhebend über alle Massen und Nationen; es gibt einen Menschen, einen einzigen, der auch heute noch den Auf erbeht: „Nicht die Gesunden bedürfen des Arztes, sondern die Kranken: ich will Barmherzigkeit und nicht Opfer, denn ich bin nicht gekommen, die Gerechten zu berufen, sondern die Sünder.“ Das ist derjenige, der einst so gerne gelobt hat: „Weine nicht!“ Derjenige, der am Stadttore der armen Witwe den Lohn wiedergekehrt hat, der die hinausgestohene Magdarena aufgehoben hat aus dem Staube der Straße, der dem weinenden Petrus verziehen, der dem armen Verbrecher am Kreuze sein Paradies als Sterbegeschenk in die Hand gelegt, der niemals das zerfnickte Rohr gebrochen und den glimmenden Docht ausgelöscht hat. In der Morgenröte des dritten Jahrtausends pilgern die Scharen des Volkes zuletzt doch immer wieder zu ihm; zu ihm kommt auch ihr, müde, vielgeplagte Kinder des 20. Jahrhunderts, in eurem Geistesleben, in Wissenschaft, Poesie und Kunst, mit wunden Füßen und blutendem Herzen allerdings, aber ihr kommt, weil ihr eingesehen habt, daß er allein euch retten kann. Ihm folgen wir freudig; er ist der Retter der Menschheit und ihm lauch wir in diesen weichen Tagen mit dem Dank- und Segensruf zu: Gelobt sei Jesus Christus! In ihm findet die Menschheit das Geheimnis und das rettende Kulturideal der erbarmenden Liebe wieder, dessen sie mehr als je bedarf.

Die Caritas lebt, sie muß leben, das ist die erste Kulturfrage, die ihr gestellt ist. Aber sie muß vollkommen leben, sie muß ihre ganze Macht entfalten können zum Heile der leidenden Menschheit. Das ist das zweite Wort in unserem Caritasprogramm. Niemand mehr als die Caritas muß dem Grundsatze dienen: was Bedürfnis der Zeit ist, das ist Gottes Wille. Nichts wäre daher verkehrter, als in der Caritas unbewußt ein bequemeres Mittel zu leben, stärkere Pflichten abzulehnen. Die Caritas hat die Stärke, das Volksleben einer jeden Zeit so aufzufassen, wie es ist, das Großzügige in den Kulturbewegungen voll und ganz anzuerkennen, die Entwicklung der Dinge mit kritischer Schärfe zu erfassen. Auch die Caritas fühlt stolz mit den sich Erhebenden die Kraft des Aufwärtstingens, ihre Prinzipien sind keineswegs eine harte, tote Schablone, auch sie singt das Jubellied organisierter Arbeit mit, sie will nicht bloß bitten und betteln, sie will vor allem helfen, daß möglichst wenige der Hilfe bedürfen. Sie darf und wird kein ökonomisches Moment außer acht lassen, sie darf und wird keine weltberneinende antioziale Macht sein, sondern ihren Ruhm darin finden, die letzte Vollendung des sozialen Gedankens zu sein. Wichtig geübte Caritasarbeit soll die Ueberwindung des Gegensatzes sein und ist die Krönung jeder anderen sozialen Betätigung. Diese Höheit nimmt sie aus der katholischen Weltanschauung heraus.

Der christliche Lebenswille umfaßt ja nicht bloß das kleine Diesseits, sondern das ewige Leben in höchster Potenz. Die Verbindung mit Gott, den Urgrund des Lebens, bedeutet keine Erniedrigung und Schwächung, sondern eine außerordentliche Erhöhung und Steigerung der menschlichen Kraft. Im Mittelpunkt aller caritativen Bestrebungen des Katholizismus stehen nicht die Intimke, sondern die unsterbliche Seele; deshalb ist die Seele der christlichen Armenpflege die Pflege der Seele des Armen. Die Schwachen dürfen so wenig angebetet werden

wie die Starken, und jede dem Unglücklichen geleistete caritative Tat hat auch für die übrige Menschheit Wert und Bedeutung. Im Bewußtsein dieser ihrer providenziellen Mission in der Gegenwart hat die christliche Caritas in unseren Tagen sich bemüht, ihre ganze Macht und ihren ganzen Reichtum zu entfalten. Großmütig ist sie allen Zeitbedürfnissen entgegengegangen und hat durch ihre berufenen Organe immer gemahnt, daß auf keinen, den sie irgendwie erreichen konnte, die derbe Anklage des Dichters ihre Anwendung fände:

Ich bin in Not, der Menschheit Not genannt,
Wohl stand ich oft mit kummerfahlen Wangen
Im Marktgewühl; du bist vorbeigegangen.
Da hilflos ich, verachtet, unbedeutend,
Hast du dein Herz im Schauspielhaus gemeldet,
Als mich gewirgt des Hungers hagere Krallen,
Hast du für mich gekämpft beim Armenbolle,
Du warst kein Geld des Lebens und des Hasses,
Du warst der Mann des lauen Unterlassens.
Drum ziemt dir nicht das bunte Feiertkleid,
Es führt dein Pfad seitab zu langem Leid,
Du hast gehört der Menschheit Jammerkrei
Und gingst vorbei!

Auf den Spuren ihres göttlichen Meisters wandelnd, hat die Caritas den persönlichen Dienst und die persönliche Hilfeleistung als die erste und vornehmste Pflicht der christlichen Nächstenliebe aufgestellt. Wir schulden den Armen in erster Linie nicht Geld und Geldeswert, wir schulden ihnen den Menschen, uns selbst, unsere Liebe, unsere persönliche Dienstleistung. Ist letztere nicht möglich, dann kann sie auch mit Geld abgelöst werden. Um aber jeder Einzelarbeit ihren vollen Wert zu geben, hat die christliche Caritas zur Organisation gegriffen, und aus diesem Bewußtsein ist der Caritasverband für die Werke der Nächstenliebe im katholischen Deutschland entstanden. Gruß und Dank dieser heiligen Allianz und ihrem unermüdbaren Leiter Dr. Werthmann, der im Interesse der leidenden Menschheit Länder und Meere durchkreuzt, und der, wenn es sein muß, auch auf Krüden zu wandern weiß, um der Sache der Caritas neue Freunde und Förderer zuzuführen. Welch herrliche Blüte echter und zeitgemäher Nächstenliebe entfaltet sich in den Arbeiten des Caritasverbandes. Das alte wird nicht aufgegeben, das neue mit liebevollem Verständnis aufgenommen. Der Verband ist ein Elitekorps, dessen Kampf der Not und dem Elend, vor allem den Quellen des Elendes, des materiellen und des sittlich religiösen Elendes.

Zahlreich und schön sind die Schöpfungen, in denen die Caritas ihr innerstes Leben vor uns entfaltet, aber eine gibt es noch auf die ich in besonderer Weise die Aufmerksamkeit lenken möchte. Ich sehe hier am Ehrenplatze die Vertreter der katholischen Studentenschaft Deutschlands. Breslau hat Recht gehabt, ihnen in dieser Weise entgegenzukommen, denn sie sind unser bestes und teuerstes. Wir haben uns daher alle draussen im Lande gefreut, daß auch in ihre jungen Herzen der Caritasgedanke so wirksam hineingefallen ist. „Akademische Vinsgenarbeit“ ist ein Name und eine Tat, die dem ganzen Weien der katholischen Jugend durchaus entsprechend und angepaßt sind. Ich weiß, für den jungen Studenten steht seine berufliche Ausbildung im Vordergrund, aber ich weiß auch, daß jedes junge Herz, das nicht zur Großmüt genat ist, an irgend einer Stelle krank ist. Den idealen Glauben zu bewahren, hochgemut der Zukunft zu vertrauen, nicht die Taten der Väter zu verachten oder zu verfluchen im Gezänke des Tages, das ist der Jugend Recht und Glück, das findet im Caritasgedanken seinen kongenialen Ausdruck. Zudem ist der Vinsgenverein, die skulare Veranstaltung christlicher Nächstenliebe, das Werk der katholischen Jugend; sie hat ihn gegründet, sie hat seine Fahne mutig getragen. Meine lieben, jungen Freunde! vergesst nicht, daß manchmal ein einziger Gang mit dem Vinsgenbruder durch Armut und Elend, ein Gang durch den schmerzdurchzogenen Saal des Krankenhauses, der in die armelige Dachstube des schwindsüchtigen Arbeiters mehr Wert hat als eine ganze Reihe von apologetischen Vorlesungen. Wandelt daher früh auf den Pfaden der Caritas.

Wollen wir aber ein leuchtendes Beispiel des Caritasgedankens sehen, dann blicken wir auf und bewundern die beispiellose Güte und Barmherzigkeit des zehnten Vins. Ich kenne kein schöneres Dokument der christlichen Nächstenliebe als die Empfehlung, welche Vins X. seinen Abgelandten nach dem Erdbebenrevier von Reggio di Calabria mitgegeben hat; sie offenbaren den ganzen Reichtum seines priesterlichen Herzens, aber auch den ganzen Reichtum der christlichen Caritas. „Gebt dort hinunter und laßt kein gutes Wort, das einen Irren oder Irfortigen Ruhm aufweisen kann, ungehehen. Handelt so, daß dort, wo ihr vorübergeht, ein wenn auch noch so zarter Hauch der Barmherzigkeit zu verwehen sein wird. Wir haben alleamt große Pflichten denen gegenüber, die von der schrecklichen Katastrophe betroffen worden sind. Gott wird euch beistehen. Lebet die Waisenfinder auf, die sich in trauriger Lage be-

finden, teilt Geld aus, seid überall bei der Hand, mitleidig die lokalen Caritaseinrichtungen, eröffnet Schulen, gründet Mitle. Habt besonders Acht auf die armen verlassenen Kleinen, nehmt sie von der Straße weg, holt sie hervor, dort, wo für sie eine ganze Welt der Liebe und Hingebung zusammengebrochen ist. Gott möge euch beistehen, ich stelle mich zu eurer Verfügung, kommen wir unseren armen Brüdern zu Hilfe."

Ist das nicht in schlichten, aber hohen Worten ein Kulturprogramm der Nächstenliebe, das von keinem anderen an Großmut und Eiferum übertrifft wird? Ist das nicht auch natürliche Einleitung zu dem letzten und höchsten Ziele, dem die christliche Caritas zustreben muß? Denn zu den Gipfelpunkten, zu den hohen Stufen des christlichen Denkens und Strebens erhebt sie sich, wenn sie ihre volle Sendung erfüllen will. Den Gedanken der eigenmächtigen Liebe muß sie retten in der Welt, sie muß den Reichtum ihrer Liebe ganz entfalten, sie muß das Apostolat der Liebe üben. Das ist das dritte und letzte Wort in ihrem Kulturprogramm. Auch zu Beginn des 20. Jahrhunderts gibt es noch Herzen, die höher schälen, es gibt Hunderttausende, die auf dem königlichen Wege des Opfers und der Selbstverleugnung sich den Werken der Nächstenliebe verschreiben haben auf Leben und Sterben. Ihre Taten sind, wie Sellinger gesagt, die beste Verteidigung der katholischen Kirche; ihre stille, verborgene Arbeit trägt am meisten bei zum sozialen Ausgleich wie zur sozialen Verbesserung.

Aber ihr Apostolat ist auch eine Kulturart und eine Kulturarbeit, die mit keiner anderen zu vergleichen ist. Mitten durch unser großes, an Errungenschaften und Fortschritten reiches Zeitalter geht ein unheimliches Elend durch die Räume des Erdkreises. Der Jammer der Menschheit ist nicht verstummt. Trotz aller Entfesselung geistiger, technischer und wirtschaftlicher Kräfte sind die Menschen innerlich nicht reich, sondern armer geworden. Was würde aus der Welt werden, wenn einmal die Religion des Strenghes mit ihrem unveräußerlichen Kapital von aufopfernder Selbstverleugung und Nächstenliebe aus ihr verschwinden würde? Ich rede wohlüberlegte Worte und sage: Ohne die christliche Caritas und ihre gegenständlichen Institutionen würde sie zum großen Teile wieder zurückfallen in die Finsternis der Barbarei. Das schlimmste, was wir verlieren würden, wäre der Untergrund jener Genialität, aus welcher alle diese Höchstleistungen entspringen. Ein Volk, dem ein Ideal wie das des Caritas-Apostolates in der katholischen Kirche verloren ginge, hätte an Frische und Spannkraft der Charaktere, an hochherzigen Freisinn, an idealem Schwingen des Geistes und Gemütes sein Bestes eingebüßt.

Ich weiß nicht, ob meine Worte in die dunklen Klammern dringen, wo die Helmen und Helmdecken der Caritas aus- und eingehen. Sie verlangen ja auch nicht unseren Dank. Aber hier dürfen wir wohl daran erinnern, was das deutsche Volk an hohen und höchsten Wohltaten diesem Glaubensideal zu verdanken hat, wie viel Segen die einzelnen, die Familien und das Vaterland unseren Barmherzigen Brüdern und Schwestern schulden. Sind es ja eure Söhne und Töchter, eure Brüder und Schwestern, katholischen Deutschlands! Der Kölner Weibsbildschneiderei hat mit Recht gesagt: „Eine einzige Barmherzige Schwester, die ihren Beruf treu erfüllt, bedeutet mehr sozialen Segen als ganze Bände sozialwissenschaftlicher Erörterungen.“

Warum heißt es auch nicht an Angriffen, die von Gegnern des Christentums gegen den wohltätigen Einfluß der katholischen Armen- und Krankenpflege erhoben werden. Einen will ich nur hervorheben, weil er am häufigsten wiederholt wird. Es ist der Vorwurf, den einst der Weltkaiser in seiner Sterbestunde zu seinem strengen Hinandrängen hörte: „Anderen hat er geholfen, sich selbst kann er nicht helfen!“ Wie war es leichter, einen Vorwurf in sein Gegenteil, in den herrlichsten Lobspruch umzuwandeln: Wie, ihr werdet im Tone der Blasphemie der christlichen Nächstenliebe ihren Opferinn vor? Ohne es wissen, spricht ihr Feindschaft das große Wort des Trostes aus, welches alle Apostel der Nächstenliebe mit Recht für sich in Anspruch nehmen können: „Er hat solche gerettet.“ Es ist wahr, rufen Sie aus, auch wir sind arme, schwache Menschen, aber wir fühlen es wenigstens, was für einen Wert der Opferinn hat, und wie er ohne Unterlaß die Menschen zu retten imstande ist. So steht sie vor uns, die herrliche Caritas, trotz aller Einwürfe, als eine große Rettungstat, als eine ideale Machtentfaltung, ein hehres Apostolat. So wollen wir ihr dienen, so ihr treue Mitarbeiter sein. O Helmen des katholischen Opferinnes, o heiliges Vermächtnis der Gottes- und Menschenliebe!

Und steht ihr nicht das Leben ein, immer wird auch das Leben gewonnen sein. Das ist und muß immer bleiben der Geist und die Kraft der christlichen Caritas. Nicht Brot und Geld, nicht Worte und Teilnahme sind unsere Aufgabe; Caritas stellt Mensch neben Mensch, sie schaut von Auge zu Auge, sie spricht aus der Fülle des Herzens heraus. Caritas soll und muß sein die friedliche Eröderung der Welt in Christus und seiner Liebe; das ist das erste und letzte Wort unseres Kulturprogramms. Ihm unsere Arbeit, ihm unsere Treue auf Leben und Sterben! Vergehen wir nie das Wort eines der radikalsten und konsequentesten Feinde des Sozialismus, Georges Clemenceau, des früheren französischen Ministerpräsidenten: „Wenn es so viele wirkliche Christen gäbe wie Namenschristen, so wäre die soziale Frage bald gelöst.“ (Wohlfahrt, langanhaltender Beifall.)

Nach Verkündigung der Rednerliste des morgigen Tages schloß der Präsident die Sitzung.

CPC, Breslau, 31. Aug. 1909.

Generalversammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland.

Unter ansehnlicher zahlreicher Beteiligung begann heute vormittag nach halb 10 Uhr die Generalversammlung des Volksvereins in der Festhalle. Der erste Vorsitzende des Volksvereins, Fabrice-Wegener Brandt: Das zweite Mal seit dem Bestehen des Volksvereins für das katholische Deutschland tagt seine Generalversammlung im Osten Deutschlands. An den Ufern des Rheins steht seine Wiege. In Mainz war im Jahre 1890 die Gründungsversammlung, und in Köln war im gleichen Jahre nach Windthorst's Anordnung die erste Gene-

ralversammlung, welcher er noch selbst beizuwohnen gehofft hatte. Es war ihm leider nicht vergönnt. Im Rheinland und im benachbarten Westfalen hat auch der Volksverein die größte Zahl seiner Mitglieder. Dort zählen sie noch Hunderttausende. Diese alle rufen Ihnen zu: Kommt und vereinigt euch mit uns, arbeitet mit uns den gleichen Zielen entgegen. Welches diese Ziele sind, sagt uns ein begeisterter und im den Volksverein verdienter Rheinländer etwa mit folgenden Worten: Der Volksverein ist der große soziale Volkserzieher, der die Aufgabe hat, das soziale Denken ständig zu erneuern und es zu befruchten mit den Problemen der Gegenwart. Der Volksverein ist es, der die katholischen Deutschlands zur Ebenbürtigkeit der Leistungen im wirtschaftlichen, sozialen, überhaupt im gesamten öffentlichen Leben erzieht.

Der Volksverein ist im wahren Sinne ein Verein des Volkes, nicht bloß ein Verein für das Volk. Er ist das dadurch, daß er dem letzten Manne aus dem Volke die Mitarbeit ermöglicht. Gerade dadurch ist er imstande, sich der Volksinteressen mit ganzer Kraft anzunehmen. Der Volksverein leistet gemeinnützige Arbeit für das gesamte deutsche Vaterland. Sein Wirken hat schon um deswillen eine so allgemeine kulturelle Bedeutung, weil seine umfassende Tätigkeit auf dem Gebiete der Volksbildung, auch der sozialen Bildung und Erziehung, auf seinen religiösen Idealen gegründet ist. Auf dieser Grundlage will er in der Praxis des Lebens moderne Menschen im besten Sinne des Wortes aus uns machen, die den Forderungen des neuzeitlichen Wirtschafts- und Staatslebens unbeschadet ihrer sittlichen Grundidee gerecht werden; deshalb weist er gemäß § 1 seiner Satzungen die Aufgabe auf die religiösen Grundlagen der Gesellschaft in einer systematisch aufgebauten Apologetik durch Schrift und Wort zurück. Der Volksverein hat den sozialen Gedanken zum Gemeingut des gesamten katholischen Volkes gemacht, er verbindet dabei die Apologetik unseres Glaubens mit der Apologetik der sozialen Tat.

Dem gleichen Gedanken gibt zu unserer großen Freude auch Kardinal Ferrari aus Mailand Ausdruck, wenn er auf dem Eucharistischen Kongress in Köln sagte, die von den deutschen Katholiken eingeschlagene Methode sei richtig. Er sehe immer mehr ein, daß das religiöse Bewußtsein im Volke sich auf die Dauer am besten aufrechterhalten lasse, wenn es sich auf die wohlorganisierte Mitarbeit einer echten sozialen Aktion stütze, wie sie namentlich der Volksverein in W.-Glabach betreibt. Soll ich dazu noch der anerkennenden Worte des Kardinals Fischer gedenken in seiner jüngsten Ansprache in W.-Glabach: Auf seinen Reden in fremden Ländern habe er von Bischöfen und hervorragenden Laien oft gehört, wie sie ihn bewundern und ihm nachahmen möchten.

Nach dem Muster des Volksvereins oder mit seinen Tendenzen sind unzufolge Organisationen für die Katholiken bereits gebildet in der Schweiz, Luxemburg, Holland, Ungarn, Portugal, Brasilien und Kanada. Diese Länder sind demüht, nicht bloß den äußeren organisatorischen Aufbau nachzubilden, sondern auch den sozialen Geist unseres Volksvereins mit zu übernehmen. Die hohe Meinung, die man also im Auslande von uns hat, müssen wir deutschen Katholiken nun auch in jeder Beziehung voll zu rechtfertigen suchen. Dazu ist aber vor allem erforderlich, daß die Anhänger der christlichen Weltanschauung mit dem Kampf aufnehmen gegen die Ansätze derjenigen, deren Endziel es ist, wie in anderen Ländern, so auch in Deutschland das positive Christentum aus dem öffentlichen Leben zu verdrängen. Wollen wir aber in diesem Kampfe siegen, so dürfen wir uns insbesondere auf keinem Gebiete der Geistesarbeit in die zweite Linie drängen lassen. Es gilt, Männer heranzubilden, berufstüchtige, pflichttreue, charaktervolle, die an den Stellen, wo Gott sie hingestellt hat, das Beste leisten wollen. Den Männern der Tatkraft, den Männern der Arbeit gibt Gott den Erfolg.

Manche schlammern Kräfte hat schon der Volksverein in den zwei Jahrzehnten seines Bestehens geweckt und fruchtbar gemacht nach der praktisch-wirtschaftlichen, wie nach der idealen geistigen Seite. Nach weiteren zwei Jahrzehnten seiner Tätigkeit soll das rege geistige Leben unseres katholischen Volkes und seine Mitarbeit an allen kulturellen Fortschritten den Wohlweis erbringen, daß der christliche Gedanke der Entfaltung der menschlichen Kräfte zur Förderung dieses Fortschritts nicht nur nicht hinderlich, ist, sondern die einzige gesunde Grundlage für ihn bildet. In diesem Sinne arbeitet der Volksverein für das geistige Größenwerden im katholischen Deutschland.

Er wendet sich energisch gegen diejenigen, welche mit ihren Bedenken gegen diesen Katholizismus der Tat Gefahr laufen, der Räumung der geistigen Initiative vor sich zu leisten. Er hält daran fest, daß Gottes Segen nur dem Acker desjenigen Landmannes zuteil wird, der ihn gut und fleißig bestellt. Das heißt mitnichten, das positive Christentum in Gefahr bringen, eine Verflachung unseres Glaubens anbahnen, das heißt mitnichten, den Weg einer allmählichen Anterprofessionalisierung religiöser Grundidee beschreiten. Auch durch unsere einträchtigen Zusammenarbeiten mit Andersgläubigen Überzeugung nichts vergeben, und wir trachten auch nicht, daß sie dadurch Schaden leiden. Wir freuen uns, daß wir zu diesem unserem Programm der Zustimmung unseres Oberbirten gewiß sein können. Wir sprechen Ihnen und unserem Klerus an dieser Stelle auch den wärmsten Dank für Ihre Mithilfe aus, welcher wir nicht in letzter Linie die gegenwärtige Ausdehnung des Volksvereins zuschreiben. Für uns aber wird es selbstredend freudiger Stelle sein, dem von hoher und höchster kirchlicher Stelle uns stets gesendeten Vertrauen auch in jeder Beziehung zu entsprechen.

Ehe ich schließe, lassen Sie mich Ihre Aufmerksamkeit auf eine Kundgebung lenken, die irrtümlicherweise die Tätigkeit des Volksvereins auf das rein politische Gebiet verlegt, aber bemerkenswert genug ist, um eine weitere Verbreitung zu finden. In einer jüngst von gegnerischer Seite in Berlin erscheinenden Broschüre heißt es:

„Keinem anderen Ziele, als dem, möglichst großen Einfluß auf die Massen zu gewinnen, diene die Gründ-

ung des Volksvereins. Die Pflege des sozialen Bewußtseins und der sozialen Tätigkeit innerhalb der Wählerkreise des Zentrums sollte seine Aufgabe sein. Er hat sich glänzend erfüllt. Nichts anderes hindert dem Volk als durch christliche Gewerkschaften, mehr als durch Gewerkschaften und Windthorstbünde und Kongregationen herfürst das Zentrum über die Massen durch den Volksverein. Mit fast fanatischer Energie hat man ihn aus ganz beschriebenen Umständen zu einer Organisation entwickelt, der in der ganzen zivilisierten Welt keine politische Partei etwas Gleiches an die Seite zu stellen hat. Das ist kein schlagendes auch kein friedliches, das ist das rasche unwahrscheinliche Schwere Heer, das die Konfessionalisierung aller Andern unseres Volkslebens betreibt, das den ultramontanen Gedanken in die Köpfe unserer Volksso jeht verzwirgelt, daß nachfolgende Geschlechter, wenn einmal der große Endkampf zwischen ultramontaner und moderner Staats- und Weltanschauung unsere Kultur in deren Grundbesitz erbeben macht, unsere Zeit anfallen werden, daß sie sich spontanisieren lieh von der sozialdemokratischen Gefahr und nicht erkannte, daß unbedeutend gleichgültig jene ultramontane Arbeit war, die aus dem Volk unseres Volkstums schloß. Windthorst's letzte große Tat nennen die Zentrumsmänner seine Mitwirkung zur Gründung des Volksvereins. Sie war vielleicht seine größte Tat überhaupt und steht als rosender Markstein am Anfang seines Lebens.“

Das vor allen Augen liegende gemeinnützige Wirken des Volksvereins schließt ihn wohl angenehm gegen diese Vorwürfe, die ebenso unnahr sind, wie geeignet, den Frieden im deutschen Volk zu untergraben. Sollte nicht vielmehr unter ganzem Vaterland Windthorst's letzter großer sozialer Tat Dank und Anerkennung zollen? Die Antwort wird einst das letztere sagen. Freunde aus Schlesien! Folget unseren rheinischen, westfälischen und den übrigen Glaubensgenossen aus den anderen deutschen Ländern, vernehmt und verankert unsere Reiben! (Lebhafte Beifall.)

Dem Jahresbericht des Volksvereins für 1908/09

entnehmen wir folgendes: Ende Juni 1908 zählte der Volksverein 610 428 ordentliche und 135 lebenslängliche Mitglieder. Ende Juni 1909 dagegen 624 876 ordentliche und 133 lebenslängliche, also insgesamt 625 029 Mitglieder. Die ordentlichen Mitglieder verteilen sich mit rund 218 000 auf Rheinland, 137 000 Westfalen, 39 000 Baden, 35 000 Bayern rechts des Rheins (links des Rheins 12 000), 30 000 Württemberg, 28 000 Hessen-Nassau, 25 000 Sachsen, 24 000 Hannover, 11 000 Preußen, 19 000 Ostpreußen, 10 000 Schlesien, 6 000 Pommern, 5 000 Brandenburg, 5 000 Westpreußen, 4 000 Ostpreußen, auf die übrigen Landesstellen entfallen nur 10 000 unter 2000. Der Mitgliederzuwachs hat also 1408 betragen. Die Zahl der freiwillig tätigen Mitglieder des Zentrums wurde von 16 auf 18 vermehrt. Im Volksvereinsjahre waren insgesamt 121 Personen wissenschaftlich, kaufmännisch oder technisch beschäftigt. Die erste Aufgabe der Zentralkasse war naturgemäß der Ausbau der Organisation, ein anderer beträchtlicher Teil ihrer Arbeit entfiel auf schriftstellerische Tätigkeit. Die Tätigkeit der sozialen Auswärtigen wurde am Anfang durch die von Jahre zu Jahre sich mehrenden Beziehungen des Auslandes zur Volksvereinszentrale. Die Organisation im Lande konnte weiter vervollkommen werden. Neben dem für Baden in Freiburg errichteten Landessekretariat wurde 1907 für Bayern ein eigenes Landessekretariat in München und im verflochtenen Jahre für Westfalen in Bielefeld errichtet. Im Volksvereinsjahre 1908/09 wurden in 18 Bezirken die in etwa 30 größeren Bezirken im vergangenen Jahre errichtet wurden, und sich durchaus bewährt hat, es sind das die Bezirkskonferenzen für Vertrauensmänner. Auf denselben werden die wichtigsten Tagesprobleme wirtschaftlicher, sozialer, gemeinnütziger und apologetischer Art erörtert. Längeren Aufenthalt an der Zentralkasse nahmen etwa 30 Herren, die entweder mit sozialwissenschaftlichen Arbeiten befaßt waren, oder eine Einführung in die praktisch-soziale Arbeit suchten. Zwei neue Serien sozialer Schriften wurden geschaffen, nämlich die Fernblätter, welche gemeinnützige Belehrung über Wohnungsfrage, Alkoholismus, Bekämpfung der Schwindelerei, Kinderwahrung usw. enthalten, sowie die Staatsbürgerblätter. Unter auswärtiger Redaktion erscheint vom 1. Oktober 1909 ab im Volksvereinsverlag die bekannte illustrierte Jugendzeitschrift „Freuen“. Mit den meisten der Sekretariate wurde ein Bericht der Volksvereinsstellen verfaßt, wobei auf diese Weise eine Art Halbjahresbericht für die Zentralkasse eingerichtet ist. Neben dem Bericht über die Tätigkeit der Volksvereinsstellen nahmen 3 Millionen Stück Propagandamaterialien und etwa 4 Millionen Flugblätter. An kleinen Einzelschriften und Büchern des Verlags wurden 530 000 Stück entfallen. Von Volksvereinsorganisation und Volksvereinsverlag zusammen kamen im Berichtsjahre fast 13 Millionen, seit Bestehen des Volksvereins und 123 000 000 sozial und apologetisch orientierende Drucksachen aller Art zum Verfall.

Die sozialwissenschaftliche Bibliothek wurde um nahezu 4000 Bücher vermehrt und zählt jetzt 23 000 Bände. Die Zahl der gehaltenen Redaktionen und Tageszeitungen sind auf 588 angewachsen, darunter befinden sich 86 Tageszeitungen der verschiedensten Richtungen. An dem üblichen 10wöchigen volkswirtschaftlichen Kursus beteiligten sich 42 Arbeiter und 11 Herren und Damen aus anderen Ständen. Der Perzentarius im Herbst 1908 wies ungefähr 300 Teilnehmer auf. Im Februar fand der erste soziale Kursus für Kaufleute und der erste Spezialkursus für Landwirte unter einer beinahe hundertteiligen Leitung von 128 Herren und einigen hundert Tageslehren statt. In München tagte ein kommunalpolitischer Kursus, an dem sich 150 Teilnehmer beteiligten. Die Zahl der Volksvereinsversammlungen hielt sich auf dem alten Maße. Es wurden der Zentrale berichtet über 214 Versammlungen. Zu 88 konnte die Zentrale ihre eigenen Redner entsenden. Am ganzen dürften mehr als 3000 öffentliche Versammlungen stattgefunden haben. Die Veranstaltung der Frauen und der 18 und mehr Jahre alten Jugend hat in steigendem Maße zuzunehmen. Geistliche und Laien, die sich in den Dienst der Volksvereinsarbeit zu stellen bereit sind, erhielten Stipendien zum Studium der Nationalökonomie an der Universität oder zu einem Studienaufenthalte an der Zentralkasse.

In Anerkennung hat es dem Volksverein auch im Berichtsjahre nicht gefehlt. Am ehesten war die liber-

aus halbbolle und herzliche Anerkennung, welche der Hl. Vater unter gleichzeitiger Heberzeugung seines Bittes an den Vorsitzenden, der „Förderung der geistlichen und sozialen Wohlfahrt des Volkes“ durch den Volksverein

Im Jahre 1908 wurden von den Geschäftsleitern 600 000 Mark für Vereinszwecke verwendet, und 467 500 an die Zentralkasse abgeliefert wurden, jedoch rund 20 000 als Massenspenden verblieben. Die Abrechnung der Zentralkasse erstreckt sich auf die drei Halbjahre 1908 bis 1909 und schließt in Einnahme und Ausgabe mit 785 200 Mark ab. Von den Einnahmen entfielen 727 000 auf Mitgliederbeiträge, welche durch die Geschäftsleiter in den drei Halbjahren abgeliefert wurden. Von den Ausgaben kamen auf Personal-, Haus- und Bureaukosten 290 802 Mark, auf Bibliotheken, Drucksachen und deren Versand 320 454 Mark, auf Versammlungen, Kurse, Anstaltsstellen im Lande usw. 174 000 Mark. Für das Jahr 1908 allein belaufen sich die Ausgaben der Geschäftsleiter und der Zentralkasse zusammen auf 593 654 Mark.

Im Anschluß an den Jahresbericht führte Generalsekretär Dr. Pieper aus:

Der Leitgedanke der im Laufe der Jahre immer immer weiter ausgebauten Volksvereinsarbeit ist die Erziehung und Schöpfung der deutschen Staatsbürger zu Selbstbetätigung auf sozialem und kulturellem Gebiete. Dadurch unterbreitet er sich wesentlich von einer ganzen Reihe älterer katholischer Vereine, die sich auf Sammlung von Geldmitteln bei ihren Mitgliedern beschränken, um damit die Schöpfung gemeinnütziger Anstalten und Einrichtungen zu ermöglichen. Zahlreiche andere katholische Vereine, insbesondere der sozialen Standesvereine, haben mit dem Volksverein das Ziel der geistigen Schulung ihrer Mitglieder gemeinsam; der Volksverein hat ihnen gegenüber aber die Eigenart, daß er nicht bloß an seine Mitglieder, sondern auch an die weite Öffentlichkeit wendet, daß er alle sozialen Fragen aufgreift, welche im öffentlichen Leben starke Volksbewegungen hervorgerufen und unsere Tagesstimmung beeinflussen. Der Volksverein arbeitet also nicht innerhalb der vier Wände der Vereinsäle, sondern auf dem weiten Markte des öffentlichen Lebens. Er befaßt sich nicht nur mit dem Leben der Mitglieder, sondern will in Ergänzung der zahlreichen Standes- und Berufsvereine die soziale Organisation der deutschen Katholiken darstellen, mit dem Ziel, alle Stände und Gesellschaftsklassen zu solidarischer Arbeit zu einigen.

Seit Jahrzehnten wird von den führenden Personen im öffentlichen Leben darüber gesagt, daß die breiten Massen des Volkes wie auch die Gebildeten uninteressiert und unaktiv beiseite stehen. Gestagt, begründet und kritisiert wird in Stadt und Land, aber die Arbeit überläßt man anderen. Darin will der Volksverein Wandel schaffen, indem er die kritischeren und vorzüglichen Zuschauer zu verständnisvoller Mitarbeit heranzuziehen und zu schulen sucht. Die vielfältigen und umfangreichen Mittel, die er in den Dienst der sozialen Fortbildung des katholischen Volkes stellt, legt Ihnen der Jahresbericht zahlreich dar. Ich beschränke mich darauf, an zwei bedeutsamen hervorzuheben. Die Organisation der Volksvereinsstellen zu zeigen, wie er seine Arbeit aufbaut und durchführt.

Die Vertrauensmännerorganisation muß sich in den Vordergrund rücken. Sie ist das Nervenzentrum dieses Volkstempels. Erst wo einige auf jeder Straße oder in jedem Hinterwinkel Nationalvereinsmänner, die allen Berufsstellen angehören, tätig sind, erstallt der Volksverein seine volle Lebenskraft. Heute zählt er rund 20 000 Vertrauensmänner. Das ist sein größter Gewinn und Erfolg. Denn tätige Vertrauensmänner in Stadt und Land aufstellen heißt ebenso viele Mitarbeiter gewonnen haben. Sind sie in miltäher Arbeit gesucht und gefunden, in Vertrauensmännerkonferenzen durch den örtlichen Geschäftsleiter geleitet und unterrichtet, dann hat der Volksverein die unentbehrliche persönliche Verbindung mit dem einzelnen Mitgliede hergestellt. Dann ist der Weg gebahnt, auf welchem durch persönliche Einwirkung neue Mitglieder gewonnen werden. Der Vertrauensmann besucht mehrmals im Jahre die einzelnen Mitglieder in ihrer Wohnung; dort sieht er sie, beobachtet, belehrt, mahnt und warnt er. Er beobachtet ferner in seinem Bezirke, für welchen er sich verantwortlich fühlt, woran es etwa fehlt, welche schädlichen Mißstände oder gegenwärtigen Einflüsse sich geltend machen, um in der Vertrauensmännerkonferenz geeignete Maßnahmen vorzuschlagen. Eben weil er im Gottes Lohn arbeitet, mitten unter den Einwohnern seines Bezirkes lebt und deren Vertrauen besitzt, ist seine Arbeit in hervorragendem Maße wirksam. Der Vertrauensmann stellt aber nicht nur die lebendige persönliche Verbindung zwischen Vereinsleitung und Mitglieder her, diese wirken andererseits wiederum durch ihn anregend auf die Vereinsleitung zurück und kontrollieren gleichsam deren Tätigkeit. Nun finden die vielfältigen Mittel der Vereinsarbeit besseren Erfolg. Wie anders wird das Vereinsleben von den Mitgliedern entgegen genommen, wenn es ihnen durch den Vertrauensmann mit einigen belehrenden Worten in die Hand gelegt wird.

Nun findet auch bei Nichtmitgliedern oder Gegnern das Zielbild des Volksvereins ganz andere Beachtung, als wenn es durch begabte Träger ins Haus getragen wird. Die Volksvereinsversammlungen werden besser besucht, wenn der Vertrauensmann persönlich dazu einladet. Er ist es auch, der in seinem Bezirke von Mund zu Mund agitiert, belehrt, irdige Anschauungen zurechtweist, Einwürfe der Gegner widerlegt. Sein Auftreten ermutigt die Schwanderten, weckt die Interessierten und lädt sie zu gleicher Beteiligung. Der Vertrauensmann ist es, der in den Vertrauensmännerkonferenzen die Gründung neuer notwendiger Einrichtungen anregt, die geeigneten Personen heranzieht und willig macht, welche deren Durchführung in die Hand nehmen. Aber nicht bloß der Volksverein hat den Nutzen von den in seinen Vertrauensmännern gewonnenen neuen Mitarbeitern. Aus ihren Reihen nehmen die sozialen Standesvereine, die politische Partei ihre tüchtigsten und tüchtigsten Kräfte. Darum auch betont die Vereinsleitung immer wieder, daß, wo dem Volksverein an einem Orte die genügende Zahl gesuchter und eifrig tätiger Vertrauensmänner fehlt, der Volksverein gleichsam tot ist. Daher auch die Erklärung für die Tatsache, daß, wo diese Vertrauensmänner fehlen, oder der Volksverein noch gar nicht eingeführt ist, durchweg die Katholiken im öffentlichen Leben wenig Regsamkeit entwickeln. Es fehlt dann auch das Mittelglied für die Arbeit, wenn die Gegner, z. B. die Sozialdemokraten oder Freidenker einbrechen und ihre Wirkamkeit entfalten; es tritt dann leicht Verwirrung ein, wenn einseitige Interessengruppierungen die Katholiken zu spalten suchen. Gewiß können im engeren, geschlossenen Kreise auch Standesvereine manches in der Arbeit und in der aufbauenden Arbeit leisten; sie können und sollen auch nach der Ansicht des Volksvereins, der

se lebhaft unterstützt, feier und einbringlich arbeiten. Aber sie können nicht den Volkverein in dem Umfang seiner Arbeit, wie in dem Reichthum seiner Hilfsmittel ersetzen oder gar überbieten.

So ist es verständlich, daß gerade der Wert der Vertrauensmännernorganisation des Volkvereins in den meisten Kreisen des katholischen Deutschlands die Ueberzeugung von der Unentbehrlichkeit des Volkvereins so tief einzuwirken ließ, und wer noch abseits steht, wird bald zum begeisterten Freunde des Volkvereins werden, wenn er erst einmal den Wert der Arbeit seiner Vertrauensmänner eingesehen hat.

Von der Bedeutung der Zentralfstelle des Volkvereins mußte dann gesprochen werden, wenn man den Wert seiner Arbeit vollumfänglich schätzen will. In ihr läuft, als in dem Gegenpol der Vertrauensmännernorganisation, die Vereinsarbeit zusammen. Schauen wir einige Jahrzehnte zurück, so finden wir, daß im katholischen Deutschland damals die anhebende soziale Arbeit sozusagen nur im Nebenamt organisiert und geleitet wurde. Der Mangel an freigestellten Beamten für diese Arbeit machte sich in seinen üblen Folgen überall bemerkbar. Wer hier im Nebenamt stehende Stellung einnimmt, wird durchweg der schärfsten Vorbildung entbehren. Noch mehr aber fällt ins Gewicht, daß er sich nicht auf die soziale Arbeit konzentrieren kann. Er kann diese Arbeit nicht zu einem System ausbauen, das zu einer festen, lebendigen und Leben weckenden Ueberlieferung wird. Immer wieder reißt der schwache Faden ab. Wer im Nebenamt sozial tätig ist, kann sich nicht ein vollumfängliches Wissen an wissenschaftlichen, organisatorischen und agitatorischen Hilfsmitteln aneignen; er kommt nicht dazu, die immer wieder auftauchenden, die weiten Volkstiefe erschaffenden Tagesfragen gründlich zu bearbeiten.

Von dieser Einsicht geleitet, schuf der Volkverein von seiner Gründung an sich einen Organismus freigestellter und fachwissenschaftlich vorgebildeter Beamten, die unterstützt wurden von zahlreichen Hilfsarbeitern. Heute sind an der Zentralfstelle des Volkvereins in M.-Gladbach 18 wissenschaftliche Beamte und 50 Angestellte beschäftigt. Nach dem Muster der Großindustrie und Handelsunternehmungen unter Ausbarmachung aller verwaltungsmäßig technischen neuzeitlichen Hilfsmittel ist die Zentralfstelle organisiert. Das feststehende meiste der einen Gänge durch das umfangreiche Volkvereinshaus die zahlreichen Besucher, welche das Innere und Ausland nach M.-Gladbach aufsuchen. Jeder Beamte hat sein schärf abgegrenztes Arbeitsgebiet, das er durchdringen und beherrschen muß, auf welchem er fortwährend neue Gedanken finden und die Mittel und Wege zu ihrer Verwirklichung schaffen soll. So ist es möglich, daß alle Gebiete der sozialen Arbeit mit all ihren Erscheinungen von hoher Reife beobachtet werden. Neue Bedürfnisse werden zeitig erkannt, aber auch alle Hilfsmittel, welche soziale Wissenschaft und soziale Praxis nicht bloß unter Gefühlsimpulsen, sondern auch unter Fernstudien und Segnern, nicht bloß im Innlande, sondern auch im Ausland bereitzustellen, werden studiert, gesammelt und nutzbar gemacht. Die sozialwissenschaftliche Bibliothek vereinigt alles, was in Büchern, Vorträgen und Zeitschriften an die Öffentlichkeit kommt. Die Negativur der Zentralfstelle sammelt und ordnet, was in Tageszeitungen, Jahresberichten Organisationsmaterial usw. von dauerndem Wert geboten wird. Diese werden, von Tag zu Tag wachsenden Schichten, werden durch die soziale Anstaltsstelle allen, die Rat und Beistand für soziale Arbeit wünschen, unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Treten neue Probleme auf, so bieten die Beamten der Zentralfstelle interessierten Persönlichkeiten sich an, das Problem zu studieren und auf einem Verbandsfeld zweckmäßige Einrichtungen und Anstalten herauszubilden. Diese Ergebnisse werden dann in den Zeitschriften und in besonderen Schriften den weitesten Kreisen übermittelte. Die Vereinsbeamten stellen sich bereit bei ersten Bedenken, solche Einrichtungen und Anstalten ins Leben zu setzen, draußen im Lande hilfreiche Hand zu leisten. Auf den sozialen Kurien, welche in M.-Gladbach oder in einzelnen Landesteilen während dreier Tage, oder während einer Woche, oder während der Dauer mehrerer Wochen alljährlich veranstaltet werden und stets einzelne Gebiete in Vorträgen und Diskussionen erörtern, finden die praktisch sozial tätigen Geistlichen und Laien, jung und alt, gründliche Belehrung und Unterweisung. Gleichen Zwecke dienen die sozialen Konferenzen für Gebiete, die sozialen Unterrichtsstunden für die erworbene Bevölkerung in Ortsgruppen des Volkvereins, oder in den einzelnen Landesvereinen, für deren Ausbreitung der Volkverein ständig Propaganda macht, denen er Literatur übermitteln oder wo sie fehlt, selbst schafft, für die er praktische Anleitung, z. B. durch Aufstellung von Arbeitsprogrammen gibt. Mit Recht hat man darum die Zentralfstelle das Herz dieser sozialen Gesamtorganisation der deutschen Katholiken genannt. Diese soziale Zentralfstelle, dieser Saatgarten der unfaßlichsten praktischen sozialen Arbeit, diese Energiequelle katholischer sozialer Betätigung ist neben der Vertrauensmännernorganisation das Eigenartigste der Volkvereinsorganisation. Schon allein um diese Zentralfstelle für die deutschen Katholiken zu erhalten, würde es sich lohnen, daß alle einsichtigen deutschen Katholiken in Stadt und Land den Volkverein durch ihren Beitritt unterstützen.

Zum Schluß noch ein Wort der Klarstellung, das gegenwärtig gegenüber vereinzelt Kritikern des Volkvereins. Im Laufe des letzten halben Jahres erschienen in einigen wenigen katholischen Tagesblättern und Zeitschriften Artikel, die den Volkverein in Verbindung brachten mit dem „systematischen Bestreben, in dem katholischen Volke die Anschauung zu verbreiten, daß wirtschaftliche, soziale und politische Fragen losgerissen von den Grundfragen der katholischen Weltanschauung zu behandeln sind.“ Man warnte vor einer „systematischen Anticonfessionalisierung der sozialen und politischen Bestrebungen.“ Man sprach von Kreisen, „die immer stärker den Grundgedanken betonen, wirtschaftliche, soziale und politische Fragen seien losgerissen von den Grundfragen der katholischen Weltanschauung zu behandeln.“ Es ist schwer ersichtlich, wie man mit diesen Bestrebungen den Volkverein in Verbindung bringen konnte. Diejenigen, welche eine solche Gefahr vom Volkverein befürchten, kennen den Volkverein schlecht. Gewiß, der Volkverein fördert, den Bestrebungen hervorragender katholischer Führer folgend, nicht bloß den Ausbau der sozialen Gesetzgebung, sondern auch die längst vor Gründung des Volkvereins bestehenden interprofessionellen Berufsvereinigungen, wie Handwerkervereine, Detailistenvereine, Bauernvereine, Arbeitervereine, Privatbeamtenvereinigungen usw., aber durchaus nicht von Standpunkte eines verwohnenen, dogmatischen interprofessionellen Christentums. Die Leitung und die Mitglieder des Volkvereins kennen nur ein professionelles Christentum, das für die Katholiken das katholische Bekenntnis ist. Dieses bietet den sozialtätigen Katholiken, auch im Volkverein, die religiösen Ideale in

der sozialen Arbeit. Der Volkverein beschränkt sich aber nicht bloß auf die Förderung der sozialen Gesetzgebung und der genannten Berufsvereinigungen; mindestens ebenso eifrig und umfassend hat der Volkverein von Anfang an auch die ausgesprochenen katholischen sozialen Bestrebungen gefördert, die den Reiz der Andersdenkenden weckten. Wer hat mehr wie der Volkverein getan für den zeitgemäßen Ausbau der katholischen Arbeiter-, Arbeiterinnen- und Jugendvereine? Auf sie wurde immer hingewiesen auf den sozialen Kurien und Konferenzen. In der vom Volkverein herausgegebenen Präsidentskorrespondenz finden die Leiter der katholischen Ständevereine fortwährend Belehrung über die Vereinsleitung und Material für Vorträge. Für die Leiter der katholischen Arbeiter-, Arbeiterinnen- und Jugendvereine hat der Volkverein umfangreiche Handbücher herausgegeben, die in mehreren Auflagen erschienen; Hunderttausende von Flugblättern hat er verbreitet, in denen für diese Vereine geworben wird. Es gibt keine auf sozialem Gebiete tätige Art katholischer Vereine, die nicht fortwährend bei der sozialen Anstaltsstelle des Volkvereins, bei dessen sozialwissenschaftlicher Bibliothek Rat und Auskunft sucht, die nicht fast ständig einzelne Beamte der Zentralfstelle in Anspruch nimmt. Der Volkverein hat in eigenen Schriften und Flugblättern die konfessionelle Schule verteidigt, die Pflege des katholischen Familienlebens, die katholische Presse und Schriftenverbreitung zu fördern gesucht. Die systematischen Angriffe des Unglaubens auf das positive Christentum, die lebenskräftige Grundlage unserer Gesellschaftsordnung, hat er durch eifrige apologetische Betätigung mehr wie eine andere katholische Organisation zurückgewiesen. Mehr als zwei Millionen apologetischer Flugblätter, mehr als eine Million der 34 Hefte der Apologetischen Volksbibliothek sind vom Volkverein verbreitet; eine ganze Reihe von Apologetischen Tagesfragen für die Gebildeten, zwei Bände apologetischer Vorträge sind von ihm herausgegeben und in vielen tausenden Exemplaren in Umlauf gebracht. Allwöchentlich stellt die Apologetische Korrespondenz des Volkvereins mehr als 400 katholischen Zeitungen drei bis vier apologetische Artikel für den Abend zur Verfügung. Fast stets wird auf den Volkvereinsversammlungen neben einem sozialen Vortrage ein Vortrag gehalten über Fragen des katholischen religiösen Lebens. Wäre es anders, würde dann, so darf man fragen, der katholische Kreis Deutschlands so zahlreich in hingebender Weise den Volkverein fördern und pflegen? Diese kurze Aufzählung wichtiger Gebiete der Volkvereinsarbeit genügt wohl als Antwort auf jene Kritiken, die erschreckerweise nur von einem sehr engen katholischen Kreise ausgehen.

Wiederum liegt ein arbeitsreiches und Gott Dank erfolgreicher Arbeitsjahr hinter uns. Das wachsende Vertrauen des katholischen Volkes zum Volkverein verpflichtet uns, unter Anspannung aller Kräfte, aber auch unter Heranziehung möglichst aller katholischen Glaubensgenossen weiter zu arbeiten. Noch lange nicht ist die große Arbeit bewältigt, welche die gewaltige wirtschaftliche und soziale Umwälzung in unserem Vaterlande den deutschen Katholiken stellt. Zahlreich und unermüdlich tätig sind die Gegner des Christentums, die uns auf dem sozialen Arbeiterfeld gegenüberstehen. Mögen darum alle Mitglieder, Vertrauensmänner und Geschäftsführer des Volkvereins weiter zur Tatne stehen und rastlos wirken; mögen auch, das ist unser herzlichster Wunsch, alle diejenigen deutschen Katholiken uns sich zugesellen, die bisher noch zaudernd abseits standen. Wie unsere heutige Tageschau beweist, lohnt es sich, im Volkverein zu arbeiten für die Erneuerung und den Ausbau der christlichen Ordnung in der Gesellschaft.

Kardinal Kopp, jubelnd begrüßt, ergriff nunmehr das Wort zu folgender bedeutungsvoller Ansprache: Ich muß Ihre Freude zunächst etwas dämpfen. Wir haben in der geistigen öffentlichen Sitzung des schwer kranken Bischofes von Baderborn gedacht. Leider kommt am heutigen Morgen die telegraphische Nachricht, daß der hochwürdigste Herr bereits verstorben ist. Ich bitte Sie, sich zu erheben, um Ihre Teilnahme darüber auszudrücken. Sie wissen alle, daß der Verstorbene ein warmer Freund des Volkvereins war. Ein Blick auf die Zahlen des Neuenjahresberichts zeigt es Ihnen. Wir wollen ihn nicht bloß ein dankbares Andenken für immer bewahren, sondern auch eine stille Gedenkschrift zu Gott in diesem Augenblicke für ihn tun, damit Gott sein ewiger Vergelter sein möge. (Die Versammlung erhebt sich zu einem kurzen stillen Gebet, bis der Kardinal mit der Hand das Zeichen zum Wahnehmen gibt.) Dann fährt der Kardinal fort: Sie begreifen, daß ich der freudigen Stimmung, welche mich deshalb erfüllt, weil ich in Ihren Kreisen erscheinen kann, eine gewisse Dämpfung auferlege; die Ursache liegt in dem traurigen Ereignis, das ich Ihnen mitteilen mußte. Ich will aber doch versuchen, der Bitte des ersten Vorstandes nachzukommen. Ein hochverdienter Mitglied des Volkvereins und ein hochverdienter Führer des katholischen Volkes hat in einer der Generalversammlungen den Volkverein als eine permanente Generalversammlung des katholischen Volkes in Deutschland bezeichnet und ihm die Aufgabe zugeordnet, die Arbeiten der Generalversammlungen fortzusetzen und ihre Entschlüsse auszuführen. Der Volkverein gehört also auf die Generalversammlung der Katholiken und er will und soll auf derselben Neuenjahresversammlung, wie er die Arbeit, zu welcher die Generalversammlung Anregung gegeben hat, im Laufe des Jahres ausgeführt hat. Wir haben eben den ausführlichen Bericht von dem Generaldirektor des Volkvereins vernommen und haben auch in unserer Hand den Bericht vom vorigen Jahr. Der Volkverein hat also auf der Generalversammlung ein volles Recht, seinen Platz einzunehmen. Aber, teure Vereinsgenossen, ich möchte die Frage stellen, ob denn auch ein Bischof im Volkverein seinen Platz hat und ihn einnehmen soll. Sehen Sie, ich habe die Frage praktisch gelöst. Ich bin zu Ihnen gekommen, um einige Minuten wenigstens in Ihrer Mitte zu weilen. (Lebhafte Beifall und Handklatschen.)

Das Bedürfnis meines Herzens hat mich dazu angetrieben bei der Wichtigkeit Ihres Vereines, die Dankbarkeit für die Leistungen, welche derselbe aufzuweisen hat. Und daß Sie dieses mein Recht anerkennen, das bezeugt mir schon der warme, freundschaftliche Empfang, das bezeugt die warmen und freundschaftlichen Worte des ersten Herrn Vorstandes, das bezeugt mir Ihr Applaus, den Sie mir eben spendet haben.

Nun, ich habe keinen Auftrag und keine Ermächtigung zu diesen Ergehen bei Ihnen, ich stehe vor Ihnen als der einzelne Bischof und ich bitte, meine Worte und Ansichten als die eines einzelnen Bischofs, nicht als Vertreter des Gesamtepiskopats aufzufassen. Aber ich fühlte Ihnen nichts anderes sagen, als was auch der Gesamtepiskopat über den Volkverein urteilt, was er erst kürzlich dem Zentralvorstand des Volkvereins durch ein anderes Mitglied des Episkopats hat wissen lassen.

Der preussische Episkopat beurteilt den Volkverein nach den Satzungen, nach den Neuforderungen seiner leitenden Persönlichkeiten, nach seiner Arbeit und nach seinen Erfolgen. Der erste Paragraph seiner Satzungen gibt ein vollständig klares Bild über die Ziele und die Tätigkeit des Volkvereins, und ich möchte wünschen, daß er Ihnen allen so geläufig sei, wie mir. Wenn ich ein Urteil über den Volkverein, dann nehme ich die Statuten in die Hand und orientiere mich selber über die Wichtigkeit oder Unrichtigkeit der gehörten Vorwürfe. Der Herr Kardinal verliest den ersten Paragraph der Statuten des Volkvereins und fährt dann fort: Dazu kommen die Erläuterungen aus dem Munde der leitenden Persönlichkeiten des Volkvereins, die uns oft genug auch in den Generalversammlungen des katholischen Deutschlands gegeben worden sind.

Der erste Vorredner stand vor nicht langer Zeit vor dem obersten Hirten der katholischen Kirche und legte ihm gleichsam Rechenschaft ab von dem Wirken und den Zielen des Volkvereins. Ich wiederhole, das waren schöne Worte, die er dem Papste entgegenrief, als er die Aufgaben schilderte, welche der katholische Volkverein zu erfüllen hat, und der große Pontifex hob segnend seine Hände über den Redner und den Volkverein.

Ein anderes hochverdientes Mitglied des Volkvereins hat in der vorjährigen Generalversammlung der Katholiken Deutschlands sich über die Ziele des Volkvereins geäußert. Seine Aufgabe ist es, soziale Kleinarbeit zu treiben. Der Volkverein ist für das ganze Volk, für das katholische Volk da.

Wieder ein anderes hochverdientes Mitglied des Volkvereins hat auf derselben Generalversammlung auf die patriotische Seite des Volkvereins ein wenig hingewiesen und hat klar und offen ausgesprochen: zur Arbeit drängt uns unser nationales patriotisches Empfinden.

Sie sehen, das sind Ausprüche genug, welche die Ziele und Zwecke des Volkvereins klar darlegen. Wenn dann noch in Betracht kommt die ganze Tätigkeit und die Erfolge des Volkvereins, dann brauche ich bloß auf den Neuenjahresbericht zu verweisen.

Für mich ist dieser Neuenjahresbericht nicht gerade ganz erfreulich. Ich brauche bloß auf die erste Seite desselben hinzusehen und die Zahl der Mitglieder des Volkvereins in meiner Diözese zu sehen. Da ist das Ergebnis ein etwas bescheidenes.

Die Diözese Breslau ist die größte in ganz Deutschland. Sie hat über drei Millionen Katholiken und doch ist die Zahl der Mitglieder des Volkvereins nur etwa 25.000, während in Rheinland über 200.000 und in Westfalen fast 150.000 Mitglieder sind.

Ich kann daran nur die Mahnung knüpfen: Mögen sich auch in Schlesien recht viele Vertrauensmänner finden, die für die Verbreitung des Volkvereins mit allen ihren Kräften arbeiten, mögen auch meine Diözese recht zahlreich dem Volkverein beitreten. Wiederholt habe ich darauf aufmerksam gemacht, ich hoffe aber, daß meine Worte von dieser Stelle aus einen besseren Erfolg haben.

Der Episkopat fürchtet nicht, daß das Zentrum den Volkverein beherrschen wird. Ich hätte aber auch nichts dagegen. Der Volkverein ist ein selbständiger Verein, der nicht politische, sondern katholische und soziale Zwecke verfolgen will. Darum hat der Episkopat kein Mißtrauen gegen den Volkverein, sondern er hat volles Vertrauen zu ihm und seiner Tätigkeit.

Der Episkopat hat mit der Zentralfstelle des Volkvereins enge Fühlung durch den Diözesanbischof; der Verein hat damit auch Fühlung mit dem Gesamtepiskopat. Der Gesamtepiskopat wünscht und hat das Vertrauen der Zentralfstelle, daß sie auch zwischen den Diözesanvertretern und den einzelnen Bischöfen diese Fühlung vermittelt und erhält. Sehen Sie, das ist das Verhältnis, das zwischen dem Episkopat und dem Volkverein besteht: ein Vertrauensverhältnis. Ein Vertrauensverhältnis, ich wiederhole das noch einmal, besteht in der Tat. Darum spreche ich gerne den Segen über den Volkverein aus: Gott erhalte die Ziele und Arbeiten des Volkvereins.

Vorher ich aber diesen Segen ausspreche, möchte ich noch ein Wort hinzufügen. Unter letzterem Führer Windthorst hat der Volkverein gegründet. Er sollte das einigende Band für die ganze katholische soziale Arbeit sein. Wir alle wissen, wie ihm nichts lieber am Herzen lag und er nicht einbringlicher uns einschärfe als die Einigkeit. Ich habe deshalb an seinem Sarge dem katholischen Volke als seinen Schiedspruch zugerufen: *Seid und bleibt einig!* Und das, teure Vereinsgenossen, das rufe ich Ihnen auch heute zu: *Seid und bleibt einig!* Die Einigkeit tut not, namentlich in unserer Zeit, seid also einig und empfangt den Segen Eures Bischofes, den ich über den Volkverein und seine Wirksamkeit von ganzem Herzen ausspreche.

Der Kardinal, dessen letzte Worte immer wieder von stürmischen Beifall, Handklatschen und Bravourunterbrechungen wurde, spendete nun den Segen. Die Versammlung dankte ihm in begeisterter, langanhaltender Ovation. Als Jubiläumsgeschenk der Versammlung hat, noch einmal ihren Gesühlen Ausdruck zu verleihen in einem dreifachen Hoch, da brach ein auf dieser Versammlung noch nie gehörter Jubel los; die Huldigung für den Herrn Kardinal, dessen letzte Mahnworte einen tiefen Eindruck hervorgerufen hatten, war geradezu überwältigend.

Zukunftsrat Karl Trimborn: Wir haben die große Ehre und die Freude, den Präsidenten der Generalversammlung in unserer Mitte begrüßen zu dürfen. (Lebhafte Bravo!) Ich handle gewiß in Ihrem Sinne, wenn ich diese Begrüßung besonders dankbar gestalte; dankbar deshalb, weil wir in diesem Augenblicke empfinden, was alles der Volkverein für das katholische Deutschland der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in diesem und in früheren Jahren zu verdanken hat. Ich begrüße das Präsidium auch deshalb besonders dankbar, weil es geführt wird von

einem Manne, der um den Volkverein für das katholische Deutschland sich besondere Verdienste erworben hat. Herr Gutsbecker Herold ist einer der treuesten Anhänger des Volkvereins; er ist von jeher gewesen und er hat ihn durch die Macht seiner Rede und seiner Persönlichkeit, wo er nur konnte, namentlich im Westen unseres Vaterlandes, gefördert.

Für uns auf dem Gebiete der sozialen Tätigkeit ist ein besonders schwieriges Kapitel die richtige Behandlung der agrarischen und landwirtschaftlichen Fragen. Auch diese Fragen bilden einen hervorragenden Teil unserer sozialen Tätigkeit. Auf diesem Gebiete ist gerade der heutige Präsident uns ein besonders wertvoller Ratgeber. Herr Präsident, erlauben Sie, daß wir auch hierfür besonders Ihnen unseren Dank aussprechen und Sie gerade um dieser Verdienste willen besonders warm begrüßen und Sie bitten, dem Volkverein auch fernerhin Ihr Interesse bewahren zu wollen.

Präsident Gutsbecker Herold: Ich freue mich, namens des Präsidiums der Generalversammlung, den Volkverein begrüßen und für ihn ein warmes Wort einlegen zu können. Der Volkverein ist die mächtigste, bewundernswürdigste, bis ins kleinste angearbeitete Organisation, welche sich zur Aufgabe gestellt hat, die soziale Lage der Bevölkerung auf soziale Gebiete anzuheben, dem Unfortschritt und dem Unglauben entgegenzutreten. Begründet ist er in demjenigen Jahre, in dem das Sozialistengesetz aufgehoben wurde. Wir sind der Ueberzeugung, daß große geistige Bewegungen sich nicht niederkämpfen lassen durch das Strafgesetzbuch und durch die Polizei, sondern durch die Kraft der Ueberzeugung. Darum ist es notwendig, daß Belehrung in alle Kreise hineingetragen wird. Kein Ort, keine Gegend ist so entlegen, ist so fremd, daß in der heutigen Zeit nicht die Verbreitung des Unfortschritts auch dort bekannt würden. Darum muß eine kräftige, mächtige Organisation dieser Bewegung entgegengesetzt werden.

Sollten wir, die wir die Ueberzeugung haben, für die höchsten und idealsten Güter zu kämpfen, nicht mehr Kraft und Begeisterung und Energie aufzubringen in der Lage sein, als diejenigen, welche nur dem Unfortschritt und dem Haß dienen? Wir leben im Zeitalter der Organisation. Arbeiter, Handwerker, Kaufleute, Landwirte, sie alle schließen sich zusammen, um die Interessen ihres Berufsstandes zu fördern. Das ist richtig und wir billigen es; aber zu leicht kommt es vor — das liegt in den menschlichen Schwächen begründet —, daß der eine Berufsstand für sich zu viel verlangt, mehr, als mit dem allgemeinen Leben verträglich ist. Da muß eine Organisation, ein mächtiger Verein vorhanden sein, in dem alle ohne Ausnahme zusammenwirken, um hier einen Ausgleich der sich störend widersprechenden Interessen herbeizuführen. Das ist die große, soziale Aufgabe des Volkvereins.

Dann aber stellt der Volkverein auch in gewissen Sinne dar eine Fortsetzung unserer großen katholischen Versammlungen. Was dort in Reden und Resolutionen niedergelegt wird, die zündende Begeisterung, welche entflammt worden ist durch diese Reden, durch die Macht und Größe der Versammlungen, diese Begeisterung muß aufrecht erhalten werden, und das hat sich der Volkverein zur Aufgabe gestellt. Darum hat er auch nach dieser Richtung hin eine so große Bedeutung. Ja, meine Herren, alle hinein in den Volkverein, und wenn das geschieht, dann ist der Volkverein die mächtige deutsche Armee der Katholiken, in der die Wehrpflicht eine allgemeine ist. Niemand wird ausgemüht und die Dienstzeit dauert bis ans Lebensende. Viele Vereine haben wir, wichtige Vereine, welche für die idealen und materiellen Interessen eintreten. Der Volkverein aber ist der Verein aller Vereine, in dem das ganze katholische Volk ohne Ausnahme zusammenwirken soll. In den höheren Gesellschaftskreisen steht niemand so hoch, in den übrigen Berufsgruppen ist niemand so unbedeutend, daß er nicht wirkend eintreten könnte für den Volkverein, und wenn das alle tun, dann wird auch der Volkverein sein: das siegreiche Heer, welches die Macht des Unfortschritts und des Unglaubens niederkämpfen wird, nicht im blutigen Schlachtgewire, sondern mit den Waffen des Christentums, der Ueberzeugung und der Liebe. (Stürmischer Beifall.) Und so wünsche ich in aller Zukunft, daß der Volkverein für das katholische Deutschland wachsen, blühen und gedeihen möge, zum Heile des deutschen Vaterlandes. (Stürmischer Beifall.)

Zukunftsrat Karl Trimborn: Wir haben jetzt eine geschäftliche Angelegenheit zu erledigen. Der Gewittersturm darf uns an der weiteren Erledigung unserer Arbeiten nicht hindern, ebenso wenig, wie Graf Zebelin sich bei seinem Fluge durch die Welt durch Sturm und Gewitter hat hemmen lassen. (Stürmische Heiterkeit.) Wo voran durch Sturm und Gewitter? Wir haben jetzt die Neuwahl vorzunehmen der aus dem Vorhange austretenden Mitglieder.

Graf Braichmann schlägt zur Geschäftsordnung vor, die Herren von Klammation wiederzuwählen. Zukunftsrat Trimborn: Wenn einer Widerstand erhebt, dann bitte ich den Herrn, hierher zu kommen. (Stürmische Heiterkeit.) Ich erkläre die Wiederwahl der genannten Herren.

Dr. Donders (Münster i. W.) spricht über die apologetischen Aufgaben des Volkvereins. Stärker als die Menschen und die Zeiten sind die Ideen, die sie beherrschen und tragen. Die Menschen kommen und gehen, die Zeiten wandeln und wechseln. Aber die Ideen bleiben und wachsen. Sie erweisen ihre Kraft an ihren Früchten. Fast zwei Jahrzehnte rastloser Volkvereinsarbeit liegt hinter uns. Sie ist gewachsen, wie der Verein selber gewachsen ist, von Jahr zu Jahr, gewachsen sind seine Aufgaben, herausgewachsen weiter und weiter aus den ersten Ideen. Sein nächstes Ziel war die Erhaltung und Förderung der christlichen Gesellschaftsordnung durch soziale Arbeit. Eine große apologetische Arbeit ist hinzugekommen. Konfessionelle Polemik lehnt der Verein dabei grundsätzlich ab. Seine apologetischen Aufgaben liegen also auf den Grenzlinien zwischen sozialer Arbeit und Religion. Warum ist eine solche apologetische Tätigkeit aufgrund der sozialen notwendig? Deswegen zunächst, weil die wirtschaftlichen Fragen, die gesellschaftlichen Kämpfe unmittelbar auf religiöses Gebiet hinüberweisen. Auf dem

Granitboden der Religion, auf ihren Grundlagen und den Grundbegriffen des Eigentums, der Autorität der Leber- und Unterordnung, der Gerechtigkeit, der Familie, des Staatslebens erhebt sich das Gebäude sozialer Ordnung. In den religiösen Grundwahrheiten müssen daher sich alle, die an der sozialen Entfaltung arbeiten, orientieren.

Als Emanuel v. Ketteler seine berühmten sozialen Predigten im Mainzer Dom über die Sozialpolitik hielt, da hat er schon auf die Fundamentwahrheiten des Christentums als den Keistern in der Sozialpolitik hingewiesen. Das Eineinstrahlen der großen religiösen Wahrheiten, das Aufleuchten der katholischen Grundwahrheit tut aller sozialen Arbeit not. Aus dieser engen Verbindung von Religion und sozialer Ordnung ergibt sich gebieterisch die Pflicht, die Fundamente zu stützen gegen den Wogenanschlag des anstürmenden Unglaubens. Darum ist zur sozialen Arbeit eine gründliche Apologetik geboten. Kulturelle Sebung eines Volkes ist unmöglich ohne eine gleichzeitige Vertiefung des religiösen Denkens. Eine nur auf das Ärdliche gerichtete Kultur läßt die Herzen kalt und leer, die wahre Kultur ist Sebung des ganzen Menschen, der auf nach höheren Zielen und nach der Weisheit aller unserer Arbeiten durch die Kräfte und Wahrheiten der Religion; sie will religiöse Vertiefung und Bereicherung des Menschen. Dem Worte folgend, daß der Mensch sich der Erde untertan machen solle, hat die Kirche es stets als wichtig empfunden, den Aufstieg zu den Höhen des geistigen Lebens zu fördern. Ein hl. Thomas, ein Dante haben es in den Tagen des Mittelalters ausgesprochen, daß wir die hohe Aufgabe vor Gott haben, die Natur denkend zu erschaffen, technisch zu bewältigen, künstlerisch zu verklären, und Papst Leo XIII. hat gesagt: „Die Blüte und Kultur der irdischen Verhältnisse sind geradezu ein Abbild von dem Glanze und der Pracht des himmlischen Gottesreiches.“

Daher muß der Volksverein, wenn er die Kultur fördern will, auch für die religiöse Beredelnung der Menschen Sorge tragen. Und das um so mehr, je mehr eine gottesfeindliche Kultur an der Arbeit ist. Man sagt nicht mit Unrecht, daß trotz unserer hohen geistigen Fortschritte dennoch eine innere Verleerung und Trostlosigkeit, ein Ueberdruß und Fremdenmangel sich empfindlich geltend machen. Man hat zuviel an den äußeren Menschen gedacht, die Seele hat gedarrt und nun schreit sie auf im Singen nach dem Brote des Lebens. Wenn in allen unseren Volksteilen das Suchen und Sehnen nach Religion so tief und wahr geworden ist, dann ist es eine heilige Aufgabe, durch Belehrung und religiöse Vertiefung die Herzen zu erfüllen und zu erfreuen. Nur das ist die wahre kulturelle Sebung des Volkes, es auch in seinem religiösen Denken zu bereichern, ihm so den Weg zu Gott, zur Fülle des Lebens wiederzugewinnen und es zum Glück wahren religiösen Lebens und Denkens zu führen. Unsere Zeit ist gewiss eine große Zeit, wir haben den großartigsten Fortschritt auf allen Gebieten, um so mehr haben wir die Pflicht, diese kulturellen Fortschritte zu vermehren mit dem Geiste der Religion.

Stets hat die Kirche das Gute und Große einer Zeit genossen, um es mit ihrem Geiste zu erfüllen. Kein Stille Land daher, wo der Katholik nicht seinen Spaten einzusetzen hätte, kein Pflanz, auf dem wir nicht in rüstiger Geißel unsern Mann zu stellen und durch ebenso tiefes wie religiöses Erfassen der Lehren und Gedanken des Glaubens, wie durch volles Sineinarbeiten in die weltlichen Aufgaben nun unserer Weltanerkennung und unserer Kirche zur Ehre und zum Sieg zu verhelfen hätten. Was will alle soziale Arbeit und aller Fortschritt in letzter Linie? Sein letztes Ziel ist die Umkehrung der vermehrten Gewinne und der erhöhten wirtschaftlichen Güter in persönliches Glück des einzelnen. Und da kommt alles nicht mehr auf Sebung und Besserung der sozialen Lage allein an, sondern da handelt es sich vor allem um eine klare und wahrhaft große Weltanschauung. Wenn wir allen jenen, die durch die Not des Daseinskampfes von so vielen Gütern der geistigen und wirtschaftlichen Kultur ausgeschlossen sind, wahres Glück geben wollen, dann können wir das nur dadurch, daß wir sie zu den Tiefen jenes persönlichen Glückes führen, welches in der Verantwortung der großen Welt- und Lebensrätsel, des Boher, Wozu, Wohin? im leuchtenden Glanz unseres heiligen katholischen Glaubens am tiefsten begründet liegt.

Daher muß der Glaube schon von Jugend dem einzelnen zur lebendigen Ueberzeugung werden und zwar müssen schon die jungen Männer werden wie fertige Eichen. Gewiss ist viel ehrlisches Suchen in der Jugend, aber sie ist auch skeptisch und kritisch veranlagt. Ich denke da auch an unsere studentische Jugend, aber nicht weniger an die jungen Männer der Fabriken und des Handwerks. Sie alle müssen mehr Schulung und Stärkung haben, sonst verlieren sie Mude, Steuer und Kampf. Sie müssen ausgerüstet sein, um der Welt des Unglaubens gegen zu können, das es noch Ueberzeugungen gibt, die nicht gebauet und nicht gebrochen werden. Daher unbedingt tiefere Einführung in die religiösen Wahrheiten nach der Schulzeit und Anknüpfung zur Arbeit. Da hat der Volksverein eine große Aufgabe und er erfüllt sie in treuer Arbeit durch das gesprochene und das geschriebene Wort. Aber wir müssen auch dahin streben, daß der einzelne, in dem die Ueberzeugung stark geworden ist, nun auch lebendige Fühlung mit den religiösen Wahrheiten gewinnt, so daß er daraus immer wieder neue Schätze für sein Leben und Ansehen schöpft.

Auf diesen Gedanken müssen wir allen Nachdruck legen. Wir beobachten es so vielfach, daß Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit in Bezug auf die praktische Durchdringung und Verbindung von Religion und Leben unter uns herrschen. Die Religion darf nicht während der Arbeitswohle in einer Schublade liegen, das ganze Leben muß geheiligt sein. Wir brauchen Männer, denen das ganze katholische Glaubensleben in Fleisch und Blut übergegangen ist, und die daraus ein Verständnis für die Bedeutung des Christentums in den sozialen Kämpfen der Zeit schöpfen. Männer, die in sich selbst eine lebendige Apologie des Katholizismus darstellen. Durch ein solches Zusammenarbeiten vieler wird der Glaube und tiefer in das gesellschaftliche Leben eindringen und es erfüllen, und wo dieses geschieht, da wird im sozialen Leben kein Klaffenhof aufsteigen, sondern eine Veröhnung der Gegensätze auf dem Boden der Gerechtigkeit.

So immer christliche Ehe, Familie, Schule hochge-

halten werden, da werden sie Stützen und Schutz der gesellschaftlichen Ordnung sein. Wo immer der Segen der Kirche, ihr Einfluß auf die Menschenherzen sich geltend macht, da wird die Gesellschaft und unser ganzes Volksleben den Gaud dieses Segens spüren und daran sich erinnern. Und das will alle Gesamtarbeit des Volksvereins sein und immer mehr werden. Alle unsere Arbeit im Volksverein will Domarbeit sein für Christus, denn Christus ist, wie der heilige Paulus sagt, der Eckstein, in dem der ganze Bau zusammengefügt ist und heramöchtigt zu einem heiligen Tempel des Herrn. Und wenn gilt dieser Bau? Ihm, in welchem uns alles Völkerglied und aller Menschheitsleben gegeben ist: Christus! Christus gestern und heute und in Ewigkeit! (Lebhafter Beifall.)

Justizrat Dr. Karl Trimbom: Jetzt erteile ich das Wort einem Manne, der überall da, wo es sich um das katholische Leben handelt, gerne gehört wird, nicht nur in Schlesien, sondern in ganz Deutschland. Es ist der hochverdiente Präsident des Lokalkomitees, Geh. Justizrat Dr. Forst, der Bizepräsident des Preussischen Abgeordnetenhauses.

Als Geheimrat Dr. Forst sich dem Rednerpulte nähert, bringt die Versammlung ihm eine ungewöhnlich begeisterte Ovation durch Hochrufe und Händelklatschen dar.

Dr. Forst führt aus: Im Namen der Katholiken unserer Stadt ist es mir eine ganz besondere Freude hier eine so große Versammlung des Volksvereins begrüßen und die opferwilligen Männer hier sehen zu dürfen, die sich der Interessen des Volksvereins so warm annehmen haben, den verdienstvollen Vorsitzenden Grandis, Justizrat Trimbom und den Generaldirektor Dr. Rieper.

Der Volksverein hat in Schlesien nicht so viele Fortschritte gemacht, wie ich es wohl gewünscht hätte. Ich habe über den Volksverein in Schlesien auf der Generalversammlung im Juli 1891 in Ratibor die erste Rede gehalten.

Ich habe dort unserer Sympathie für die damals neue Form der Organisation Ausdruck gegeben, um damit in der ganzen Provinz Interesse für den Volksverein zu erwecken. Die Worte von dort aus sollten ein mächtiger Mahnruf sein, sich dem Verein anzuschließen.

Es ist gewiss ja nicht viel, was die Einzelnen dem Volksverein leisten können. Wir ein wenig an Geld, an Zeit und an Arbeit. Wir verkennen in Ratibor die Schwierigkeiten nicht, welche der Ausbreitung des Volksvereins entgegenstehen.

Eine der Hauptschwierigkeiten, über die wir damals verhandelten, ist die Sprache. Gleichwohl müßte noch mehr geschieden, und eine Mahnung nach dieser Richtung hin, sollen meine heutigen Worte sein.

Eine Mark von seinem Einkommen kann doch jeder dem Volksverein geben. Wer mehr hat, soll mehr geben, wer schreiben kann, soll schreiben, wer reden kann, soll reden. Die Gewinnung der Redner ist die Hauptschwierigkeit. Es ist gewiss ja bequem, sich deswegen an die Abgeordneten zu wenden.

Aber diese sind recht ungenügend dazu, weil sie nicht als Kundreisende durchs Land ziehen können; ihr Beruf ist in Berlin zu arbeiten. Ich habe deshalb Gedanke an Abgeordnete und Redner als Vorsitzende der Zentralkomitees des Preussischen Landtages immer unangenehm empfunden.

Nun haben Sie hier unsere schlesischen Katholiken heran! Wer nicht politisch reden will, nicht den Mut oder das Zeug dazu hat, der gehe in die inpolitischen Versammlungen und übe sich dort. Redner müssen wir aber dringend haben. Die Angriffe gegen die christliche Gesellschaftsordnung richten sich einmütig nach einem Plan, einmütig müssen sie auch zurückgewiesen werden.

Zu dem Zwecke haben wir die Zentralkomitee in M. Gladbach. Deshalb müssen wir geistig ihr Spenden zukommen lassen, und wenn wir das nicht können, wenigstens Geldmittel ihr spenden.

Es genügt nicht, einem Standesverein allein anzugehören, man muß auch einem Verein beitreten, der alle Stände umfaßt und einen Ausgleich der Interessen schafft.

Ich wende mich an die Herzen meiner Glaubensgenossen und wenn das nicht ausreichen sollte, möchte ich meine Worte als Hippenstoß betrachtet sehen, den ich den Jaulen und Neutralen von dieser Stelle aus erteile. (Lebhafter Beifall.)

Ich freue mich, daß unser hochverdienter Oberhirte von den herlichsten Gefühlen und der Sorge für den Volksverein befehle ist.

Gleich nach seiner Genesung von schwerer Krankheit besprach er trotz seiner Schonungsbedürftigkeit mit mir die Verhältnisse des Volksvereins und entwickelte die Gedanken, die Sie eben gehört haben.

Ich habe dann sofort an Herrn Brandis geschrieben. Ich hoffe, daß der Wunsch unseres hochwürdigsten Oberhirten Widerhall finden wird. Sinein in den Volksverein! (Lebhafter Beifall.)

Conner, der Herausgeber der „Katholik Tribune“ in Dubuque (Iowa, Nordamerika):

Ich spreche zu Ihnen, wie mich eine deutsche Mutter gelehrt hat. Lebhafter Beifall. Wir amerikanischen Katholiken schauen voll Bewunderung auf das herrliche Werk des Volksvereins für das katholische Deutschland. Ich danke für die lebenswichtige Aufnahme. Der Zentralverein der Katholiken von Nordamerika ist keine Nachahmung Ihrer Generalversammlung, das Milieu ist dort ein anderes. Wir sind uns klar darüber, daß wir unser Heil mit anderen Mitteln versuchen müssen. Wir machen den Versuch, eine christlich-soziale Reform in Amerika einzuführen. Für uns ist die Frage, wie können wir geeignete Männer heranzubilden, um zu einer christlichen Gesellschaftsordnung in Amerika zu gelangen. Ich habe nicht den Mut, die Frage zu beantworten, ob wir eine solche bereits haben. Sie können ja in Amerika das Wetterleuchten der Kämpfe beobachten, wie Sozialismus und gottloser Kapitalismus vordringen, wo sich die Bevölkerung aus allen Nationen des Weltkreises zusammenlegt. Wel unsere Verdienste, eine christliche Gesellschaftsordnung einzuführen, richten wir unsere Blicke nach dem Volksverein. Wir wissen, daß wir, wie Sie es auch getan haben, mit der Kleinarbeit beginnen und zu höheren Gesichtspunkten gelangen müssen, und diese Aufgabe werden wir verrichten, vereint mit dem Episkopat und Hand in Hand mit unseren Priestern. (Stürmischer Beifall.)

Herr Johann Huszar aus Ungarn: Vorgefem war ich in Szegedin, wo eine Versammlung der Katholiken für das katholische Ungarn stattfand und wo auch der katholische Volksverein für Ungarn lagte. Eine Versammlung fand statt für die Magyaren, an der 1500 Personen

teilnahmen, und eine zweite Versammlung für die vielen deutschen Katholiken in Eib-Ingarn. Die Ideen dieser deutschen Katholiken sind vor 150 Jahren eingewandert. Sie waren arm, denn wer nicht arm ist, wandert nicht aus. Aber sie haben einen reichen Schatz mitgebracht, einen unschätzbaren Schatz, den katholischen Glauben. (Stürmischer Beifall.) Was den Stand des ungarischen Volksvereins anlangt, der nach deutschem Muster eingerichtet ist, so hat er es in den zwei Jahren seines Bestehens auf eine Mitgliederzahl von 21200 gebracht. (Stürmischer Beifall.) Es war eine schwere Arbeit, die Ungarn, die einer gewissen Laubzeit verfallen waren, für den Volksverein zu gewinnen und Sie werden wissen, daß sie vor zehn Jahren in der kirchlichen, politischen Führung eine schwere Schloppe erlitten.

Stellvertreter der Vorsitzenden Justizrat Trimbom: Ich bitte, dem Redner als Zeichen unserer Dankes herzliche Begrüßungsworte nach Ungarn mitzugeben. Herr Landgerichtsdirektor, Reichstags- und Landtagsabgeordneter Gröber, der heute als Redner vorgelesen war, ist leider im letzten Augenblicke durch Krankheit verhindert worden. Ich vermute, daß die große Arbeit der Reichstagskampagne und der württembergischen Kammer dieses bewirkt hat, und um so herlicher wünschen wir ihm eine ausgiebige Erholung. Als Hauptergebnis der heutigen Versammlung betrachten wir, daß wir uns in der Leitung des Vereins durch den Verlauf unserer Verhandlungen neu gesichert und belebt fühlen, namentlich durch die Begreifung, und dies hier entgegengebracht wird.

Auch Sie, meine Damen, seien Sie dann sozial tätig und Ihre erste soziale Tätigkeit sei in den Verein einzutreten. Sorgen Sie, meine Damen, dafür. Ein gegenseitiges Blatt nannte den Volksverein die Hochburg des katholischen Deutschlands. Doch wahrhaftig eine hohe Anerkennung von einem Gegner! Wenn aber Freunde dieselbe Ueberzeugung haben, schämen Sie sich dann nicht, Mitglied zu werden.

Ein besonders schöner Zug ist sein demokratischer Aufbau und er verlangt, daß alle beitreten. Breslau ist für den Ausgang großer Bewegungen ein geeigneter Boden. Von seinem mächtigen Exzerzierplatz erscholl 1813 der „Muffen an das preussische Volk“. Hier wurde die Fahne vorangetragen, welche die Inskription trug: Mit Gott für König und Vaterland! Die Engel sollten den Großvatern in der Begeisterung nicht nachsehen. Sie sollten unserer Fahne folgen, deren Wappenstein ist: Mit Gott für König und Vaterland, für Kirche und Staat! In Begeisterung für den hl. Vater und den deutschen Kaiser. Dieser Fahne, die wir hier entfallen, werden nunmehr hoffentlich auch jene Tausende Anhänger nachgehen. Ich schreie die Versammlung mit dem Grunze: „Gelobt sei Jesus Christus!“

CPC. Breslau, 1. September 1909.

Dritte geschlossene Versammlung.

Die dritte geschlossene Versammlung wurde heute morgen 9 1/2 Uhr durch den Präsidenten Herold eröffnet. Zur Beratung standen die Anträge des dritten Ausschusses betr. Caritas.

Präsident Müller-Simonis (Straßburg) begründet den „Mittelschlag“, alsbald den Antrag, welcher eine organisierte Betätigung auf dem Gebiete der Caritas verlangt. Er führt aus, es müsse Vorsehung getroffen werden, damit man sich orientieren könne über die Mittelstellung, damit die christliche Nächstenliebe nicht mißbraucht werde und unwürdig. Auch eine Zerstückelung müsse vorgebeugt werden, die vielfach Platz gegriffen habe. Es müsse eine Zentrale geschaffen werden an den einzelnen Orten, um festzustellen, wie sich die schon bestehenden Caritasvereine zu den einzelnen Orten und zu den einzelnen Armen stellen. Die Selbstständigkeit der einzelnen Vereine solle dadurch nicht beeinträchtigt werden, sondern es solle nur eine Vermittlung zwischen den Vereinen geschaffen werden. In bezug auf die öffentliche Armenpflege immer mehr an Bedeutung gewinnen, es sei für die katholische Caritas von der allergrößten Wichtigkeit, mit der öffentlichen Armenpflege die Verbindung zu unterhalten. Es treibe weiter die Frage auf, wie sich die Zentrale zu Veranstaltungen ähnlicher Art, aber anderer Richtung zu stellen habe. Da beise es sich zunächst selbst zu organisieren und sich dann korporativ bei anderen Veranstaltungen zu beteiligen. Man habe gegen die Einrichtungen solcher Zentralkomitees, solcher caritativen Sekretariate eingewandt, daß sie eine unnötige Geldausgabe herbeiführten. Demgegenüber beweist Redner an Hand der Erfahrungen, die man bisher an den Orten, wo solche Zentren bestehen, gemacht habe, die Grundlosigkeit dieser Behauptungen.

Präsident Dr. Werthmann (Freiburg) unterrichtet den Antrag, der einstimmig angenommen wird.

Der zweite Antrag, der eine interregionale Organisation der Kantone anstaltigen und ähnlicher Art (Freiburg) begründet. Die Organisation einzelner Zweige der caritativen Tätigkeit sei unbedingt notwendig und sie müsse in denjenigen Zweigen, wo sie noch nicht bestesse, eingeführt werden. Diesen Zweck verfolge der vorliegende Antrag. Gleichzeitig schlägt Redner vor, zum nächsten Caritativtag im Oktober die Krankenhäuserstände zu berufen, um diese Frage zu beraten.

Arbeitssekretär Wiesberts weist auf die Notwendigkeit hin, besonders in die Vorstände der Invalidenversicherungsanstalten katholische Arbeiter und Arbeiterinnen einzubringen. Eher sei eine wirksame Durchführung des Antrages in dieser Beziehung nicht möglich.

Darauf wird der Antrag einstimmig angenommen.

Präsident Müller-Simonis (Straßburg) begründet dann den dritten Antrag, welcher ein Zusammenarbeiten der privaten Wohltätigkeit und der öffentlichen Armenpflege, besonders im Sinne einer Individualisierung sowohl in bezug auf den einzelnen Hilfsbedürftigen, als auch in bezug auf die Auswahl der Armenpfleger und Armenpflegerinnen verlangt. Besonders wichtig sei, daß der Caritasverband als solcher in den Gemeindevorständen vertreten sei.

Nach weiterer Begründung durch Hr. Werthmann (Freiburg) und König (Wreslau) wird der Antrag einstimmig angenommen.

Direktor Saw (Trier) bespricht einen Antrag zur Empfehlung der Mäßigkeitsbewegung. Bischof v. Ketteler habe bereits die diesbezüglichen Vorträge empfohlen. Es seien aber die Katholiken im Laufe der letzten Jahrzehnte auf diesem Gebiete zurückgeblieben. Das Blau Kreuz und der Gutmüthigenorden hätten bisher große Fortschritte gemacht, während die Katholiken ähnliche Einrichtungen nicht aufzuweisen hätten. Der Redner empfiehlt das Kreuzbündnis und den Verein gegen Mißbrauch des Alkohols. Die Katholiken müßten in höherem Maße als bisher helfen an der Lösung der Alkoholfrage.

Präsident Dr. Müller-Simonis (Straßburg) empfiehlt intensive Kleinarbeit durch Leute, die sich möglichst eifrig der Propaganda der Mäßigkeitsbewegung widmen. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Ein Antrag auf Unterstützung der Jugendfürsorge und der Jugendgerichte wird durch Präsident Dr. Werthmann (Freiburg i. Br.) begründet. Redner gibt einen Ueberblick über den Jugendfürsorgeverein für gefährdete Mädchen, der in 22 Städten bereits erfolgreich wirke. Es müßte eine große Anzahl von solchen Vereinen sich überall im Osten verbreiten, um der fühllos gewordenen weiblichen Jugend Schutz und Hilfe zu ge-

währen bezu. Die Gefallenen wieder zu nützlichen Offizieren der menschlichen Gesellschaft zu machen. Redner erhebt dankbar die Tätigkeit der Damen an, die in hellemütiger Weise für ihre fühllos gewordenen Geschwistergenossen wirken. Er empfiehlt diese Rettungsarbeit auch den Männern; namentlich könnten sich letztere an der Ausbreitung der an mehr als vierzig Orten bestehenden Jugendgerichte beteiligen. Die jüngeren gebildeten Katholiken könnten in den Jugendfürsorgevereinen sehr erfolgreich mitarbeiten. An die akademische Bildung richtet Redner einen begeisterten Appell zur Unterstützung der gesamten Jugendfürsorge und erntet den lebhaften Beifall der Versammlung. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Ein Antrag auf persönliche Mitwirkung bei der Jugendfürsorge für die unter 18 Jahren und 18 bis 21 Jahren Kinder, besonders auch die ungeschulten und verlassenen Kinder wird von Prälat Dr. Müller-Simonis (Straßburg) eingehend begründet. Es komme darauf an, den Generalvorsitzenden durch einzelne Vorstände zu entlasten und zwar durch organisierte Mitarbeiter bei der Ausübung der Vormundschaft.

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Ein Antrag des Ausschusses III zur Unterstützung des Bonifatiusvereins wird ohne Ausdebatung vorgelegt. Die Begründung des Antrages gibt Prälat Kaaden (Roderburg), der in Ergänzung der Rede von Rechtsanwält Gerichsel in der geistigen öffentlichen Versammlung statistisches Material über die Tätigkeit des Vereins mitteilt und die Notwendigkeit der weiteren Unterstützung betont.

Präsident Leo O. S. B. von der Abtei Emaus (Wag) schildert die Tätigkeit des Vereins in Oesterreich. Das Vereinsblatt St. Bonifatius, das in drei Sprachen erscheint, sei ein würdliches Volksblatt geworden. Es gebe dem Volke eine gediegene Belehrung in den Glaubenswahrheiten. Für die Gebildeten seien die Bonifatius-Korrespondenz bestimmt, die der Abtheilung in den Bonifatiuskreisen erfolgreich entgegenarbeite. Die Heberitischenbewegung in Oesterreich sei mächtig angereicht worden. Der Massenabfall sei ausgeblieben. Ein reichhaltiges deutsches Millionen (allein 10 Millionen des Oesterreich) zur Unterstützung der Los von Rom-Belegung seien unumgänglich geworden. Das werde der Erfolg der Tätigkeit des Bonifatiusvereins sein.

Es folgt die Beratung der Anträge des Ausschusses IV (Christliche Bildung), bei welcher Oberlandesgerichtsrat Marx den Vorsitz führt.

Ueber die Verbreitung guter volkstümlicher Schriften im deutschen katholischen Volk spricht Generalsekretär Herz (Bonn); er erörtert die Maßnahmen, die gegen die Ausbreitung der Schmutz- und Schundliteratur getroffen werden sind. Neuesten traten auch die Schulen und Staatsorgane in diesem Kampfe wirksam hervor. Die Verbreitungen des Vorwärtsvereins müßten durch Schaffung kleiner, aber gut ausgestatteter Hausbibliotheken, durch Anschluß an die bestehende Volkspolizei unterstützt werden.

Der Antrag wird angenommen.

Nonnatus Staudhammer (München) erörtert die Anträge der Unterstützung des Albrecht-Dürer-Vereins an der Akademie der bildenden Künste in München, betriebl. Förderung talentvoller junger Künstler, sowie den Besuch und das Studium der Ausstellung für christliche Kunst in Düsseldorf. Es sei mit Freunden zu begründen, daß durch diese Ausstellung ein Ueberblick über das Schaffen der heutigen Künstler auf dem weiten Felde der christlichen Kunst zu gewinnen sei und daß durch die Verbindung mit der Kunst der letzten Jahrhunderte deren Entwicklung zu erkennen sei.

Redner erörtert auch die Vorarbeiten und Voraussetzungen der Gründung einer allgemeinen Vereinigung für christliche Kunst, welche eine ständige christliche Ausstellung und Wanderausstellung einrichte. Die Publikation der Werke großer Künstler veranlassen soll, um dadurch zur Ausbreitung kirchlicher Kunstpflege beizutragen.

Der Antrag wird angenommen.

Der Antrag zur Förderung des Hildegardisvereins, der den Zweck hat, würdigen und talentvollen studierenden katholischen Frauen, die kein ausreichendes Vermögen besitzen, Beihilfen zum akademischen Studium zu gewähren, empfiehlt Universitätsprofessor Dr. Faulhaber (Straßburg). Er weist auf die Tatsache hin, daß die Universitäten Frauen zur vollen Immatrikulation geöffnet worden sind, daß aber die Zahl der studierenden katholischen Frauen erheblich hinter der entsprechenden anderer Konfessionen zurückbleibe. Hier sei eine Umkehrung dringend nötig, weil die Mädchenkultursorgen in den allerhöchsten Jahren eine große Anzahl von akademisch gebildeten weiblichen Oberlehrern erforderlich machen werde.

Der Antrag wird angenommen.

Ueber den Antrag betr. die konfessionelle Volksschule spricht Oberlandesgerichtsrat Marx. Er fordert, daß die polnischen Staatsbürger in Preußen in Hinsicht auf die Erteilung des Religionsunterrichtes in der Muttersprache nach den gleichen Grundätzen behandelt werden, wie die deutsch sprechende Bevölkerung. Weil die Schulfrage das Interesse des gesamten Volkes verleihe, so solle auch die Tagespresse noch mehr wie bisher planmäßig diese Frage im Sinne der durch die Katholikentagerversammlung aufgegebenen Leitfäden behandeln, damit die Besorgnisse der gesamten Bevölkerung zum Bewußtsein gebracht werde, daß die Schulfrage eine Gewissenssache des ganzen Volkes sei.

Alle Antragsgegenstände müßten gemacht werden, damit die bestehenden Schulgesetze im Sinne der konfessionellen Schule angewendet und durchgeführt würden. Im Besonderen müßten alle geordneten Anlagen und im äußersten Falle auch das Parlament angezogen werden. Die Kenntnis der neuen Schulgesetze müsse durch die Schulpresse und durch das Studium der Kommentare verbreitet und gefördert werden.

Präsident Herold bezieht diesen Antrag als den wichtigsten aller vorliegenden Anträge und schließt damit die Versammlung.

Sport.

Baden-Baden, 30. Aug. Das internationale Rennkomitee hielt gestern eine Sitzung ab. Die Termine bleiben im nächsten Jahre unverändert. Das Fürstberg-Memorial 1912 wird mit 50.000, der Große Preis 1911 mit 80.000 Mk. ausgeschrieben.

Handel und Verkehr.

Frankfurt a. M., 1. Sept. (Erfellen, B. B. B.). In der heutigen Woche waren Aufträge für Baggage-Affären gegen 144 Bagg. (2. Div.) ferner Frankona zu 950 Bagg. (953 B.) und Heberhämmer Kupferwerk-Affären zu 127.50 Bagg. Dagegen kamen Gutsjahr-Affären zu 90 Prozent erhältlich.

Frankfurt a. M., 1. Sept. (Schlußkurse 1 Uhr 45 Min.) Reichl Amsterdam 168.78, Ital. 80.90, London 204.12, Paris 811.66, Wien 851.88, Brüssel 291.1/2, 3 1/2, Dink. Reichsanleihe 95.25, 3 1/2, Deutsche Reichsanleihe 85.90, 3 1/2, Preussische Konsole 95.25, Oesterreichische Goldrente 100.30, Oesterreichische Silberrente 95.25, 3 1/2, Vorkurs 62.20, Badische Paul 137.—, Deutsche Bank 248.10, Oester. Länd. 119.10, Rhein. Kredit. 137.30, Rhein. Spark. 197.—, Ottoman 144.—, 3 1/2, Baden abg. —, 3 1/2, Baden in Wert 94.90, 8 1/2, do. 1900 abg. —, 3 1/2, do. 1896 86.50, Bad. Jnderfabrik Edmüder 127.30, Meidingerfabrik Wriener 218.50, Korbiner Meidingerfabrik 199.—, Hamburg-Amerika 128.80, Norddeutscher Lloyd 96.20.